

# Technik und Kultur

M E N S C H U N D G E M E I N S C H A F T

32. Jahrgang

Berlin, 15. Juni 1941

Nr. 6 · S. 1-16

Inhalt:	Seite	Seite	
Der Kulturwille des werktätigen Menschen . . . . .	1	Der Jugendarrest bei Verstoß gegen die Arbeits- disziplin . . . . .	11
England oder Deutschland? . . . . .	4	Jeden geht's an! . . . . .	12
Die Kleinsiedlung in der Reichshauptstadt Berlin	6	Nachrichten des Gauheimstättenamtes Berlin der DAF. . . . .	13
Normung im Wohnungsbau . . . . .	7		
Verpflegungseinrichtungen für Kleinbetriebe . . . . .	9		

Anatol von Hübbenet, Hauptabteilungsleiter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

## Der Kulturwille des werktätigen Menschen

### VIII. Schönheit der Arbeit

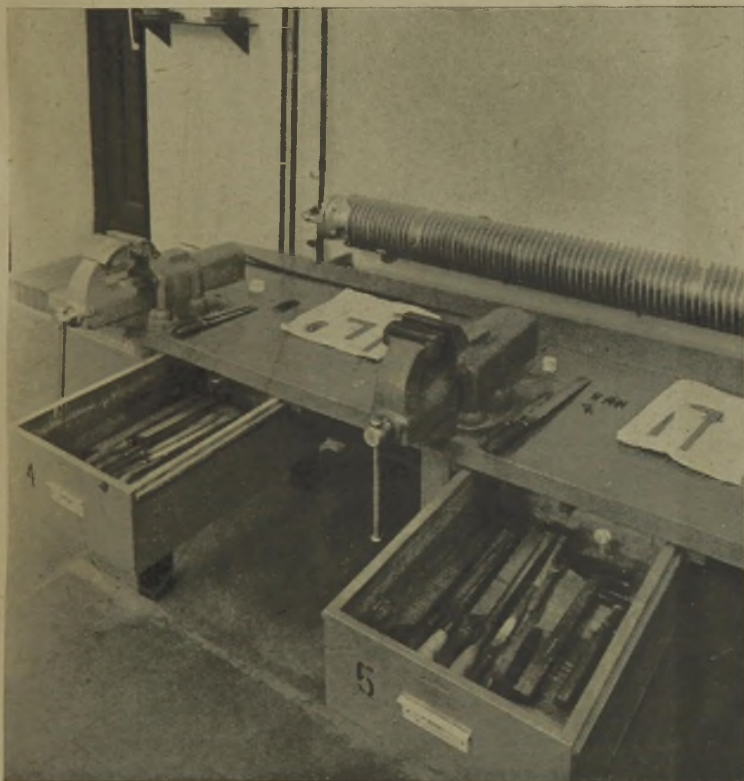
Dr. Robert Ley, den der Führer einen seiner glühendsten Idealisten genannt hat, hat schon oft in seinem Leben Vorätze gefaßt und Ideen verwirklicht, die von kühleren und weniger impulsiven Menschen zunächst als phantastisch und undurchführbar belächelt wurden. Letzten Endes ist das ganze Riesengebäude der Deutschen Arbeitsfront mit den vielfältigen sozialen Ausstrahlungen, die von diesem Zentrum ausgehen, auf dem Grund solcher „phantastischen“ Ideen entstanden, die das Vorhandensein einer Volks- und Betriebs-

gemeinschaft zu einer Zeit vorwegnahmen, als sie noch kaum sichtbar in Erscheinung trat.

Einer der kühnsten Gedanken dieser Art war die Verkündung der Parole „Schönheit der Arbeit“. Die Einrichtung einer besonderen Dienststelle innerhalb der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die sich mit der Verbesserung der Arbeitsbedingungen befassen sollte, lag gewissermaßen im Zuge der Zeit; vollends revolutionär und umstürzlerisch aber war die Geburt der Idee „Schönheit der Arbeit“ selbst. Denn diese Idee vereinigte zwei Begriffe in sich, die bis dahin als einander völlig fremd und sogar feindlich empfunden wurden.

Mit dem Begriff Arbeit verband sich im Bewußtsein des deutschen Menschen nur die Vorstellung von mühseliger Plackerei, kärglichem Lohnerwerb, häßlichen und mürrischen Mauern und freudlosem Zwang. Im ganzen Bereich des Tagewerkes der erwerbstätigen Massen fand man keinen Funken von Freude, von zukunftsfromhem Selbstbewußtsein und innerer Befriedigung, und die klassenkämpferischen, haßerfüllten Parolen jener Zeit trugen bewußt dazu bei, die Verhältnisse immer freudloser und unerträglicher zu gestalten und das Feuer zu schüren.

Christliche Pastoren wie marxistische Agenten wurden nicht müde, dem deutschen Arbeiter immer wieder zu predigen, daß Arbeit ein Fluch sei, den Jehova, beziehungsweise die Kapitalisten, der Menschheit aufgebürdet hätten, daß sie nichts sei als Last und Plage und unwürdige Knechtschaft. Es ist aber immer der



Aufn. Archiv Amt für Berufserziehung und Berufsberatung

Geist der Zeit, der sich in ihrem äußeren Erscheinungsbild seinen Ausdruck schafft. Daher war es nur eine selbstverständliche Folgeerscheinung der damaligen Ideologie, daß das Gesicht der Mehrzahl der Betriebe immer häßlicher und trostloser wurde, daß sie verschmutzten und verfielen. Wie sich niemand veranlaßt fühlen wird, einen schönen und kostbaren Rahmen für ein Bild zu kaufen, das er scheußlich findet, so wird sich naturgemäß auch niemand bemühen, Schönheit und Frohsinn in eine Umgebung zu tragen, die er verabscheut und haßt.

Die nach der Machtübernahme sofort einsetzenden Bemühungen des nationalsozialistischen Staates und der Parteiorganisationen, dem deutschen Arbeiter bessere Arbeitsbedingungen und gesunde Lebensverhältnisse zu schaffen, fanden allgemein Verständnis und Anerkennung. Bei einem Begriff wie „Schönheit der Arbeit“ allerdings hörte das Verständnis mancherorts auf. Es war eben nicht ganz einfach, sich innerlich soweit umzustellen, daß man die Arbeit, die man bisher als Fluch empfand, nun in Verbindung mit Schönheit bringen konnte, die man bisher eigentlich nur in der Freizeit und im Vergnügen zu suchen gewohnt war. Hieraus erklärten sich auch die in der ersten Zeit häufigen Mißverständnisse: gar mancher Betriebsführer und Meister glaubte die Forderung nach „Schönheit der Arbeit“ bestens erfüllt zu haben, wenn er Blumen, Bilder, Fahnen und sonstigen Schmuck möglichst malerisch in den Arbeitsräumen und zuweilen sogar in den Waschräumen und Toiletten untergebracht hatte. Geradezu lästig aber waren die unberufenen Schwärmer, die eine verlogene Romantik der Arbeit zu zelebrieren begannen und in Vers und Prosa ge-

fühlvolle Betrachtungen darüber schrieben, wie vollkommen die „Schönheit der Arbeit“ verwirklicht sei, wenn sich die dunklen Umrisse der Zechen und Schloten gegen den abendroten Himmel abzeichneten und wenn, tief unten im Schacht, die „bronzefarbenen Körper der Kumpels wie kostbares Gestein im Widerschein der Grubenlampen funkelten“. Es hat tatsächlich einiger Mühe bedurft, um derartigen poetischen Humbug zu unterbinden.

Trotz all der damit anfänglich verbundenen Mißverständnisse war es aber doch gerade die der ungewöhnlichen Parole „Schönheit der Arbeit“ innewohnende revolutionäre Kraft, die eine Umgestaltung der Arbeitsstätten nach den neuen Grundsätzen in einem tatsächlich kaum für möglich gehaltenen Tempo zuwege brachte. Die Auslösung dieser Kraft aber wurde dadurch herbeigeführt, daß Dr. Ley auch mit dieser seiner „phantastischen Idee“ den Kern des deutschen Wesens gepackt hatte.

Fleiß und Schaffensfreude sind ebenso wie Sinn für Ordnung, Sauberkeit und Disziplin charakteristische Eigenschaften des deutschen Menschen, die durch fremde Lehren zwar zeitweilig überwuchert, aber nie vernichtet werden konnten. Uns liegt das „Leistungsprinzip“ gewissermaßen im Blut. Wir wollen die Natur der Dinge erkennen und sie dadurch meistern. Wir wollen die Umwelt nach unserem Willen formen, die tote Materie in Bewegung bringen und sie uns dienstbar machen.

Der, ehrsame Handwerksmeister des Mittelalters stand seinem Werk mit einer fast ehrfurchtsvollen Andacht gegenüber. Wie stark damals die ethische Wertung der Arbeit war und wie bedeutsam sie sich auch in den äußeren Formen des Tagewerkes ausdrückte, ist bekannt. Die vielfältigen Werkzeuge waren, besonders im ausgehenden Mittelalter, oft kleine Kunstwerke an handwerklicher Wertarbeit, sprechende Bezeichnung eines ausgeprägten Sinnes für Formenschönheit und materialgerechten Schmuck. Damals bezog der Handwerker sein Werkzeug nicht als Massenware von einem Großunternehmen, sondern jeder Meister und jeder Geselle gab seinen Ehrgeiz darin, über ein schönes, gediegenes, selbstangefertigtes Werkzeug zu verfügen.

Die Zeit der Industrialisierung der Arbeit und der



Aufn. Archiv „Schönheit der Arbeit“

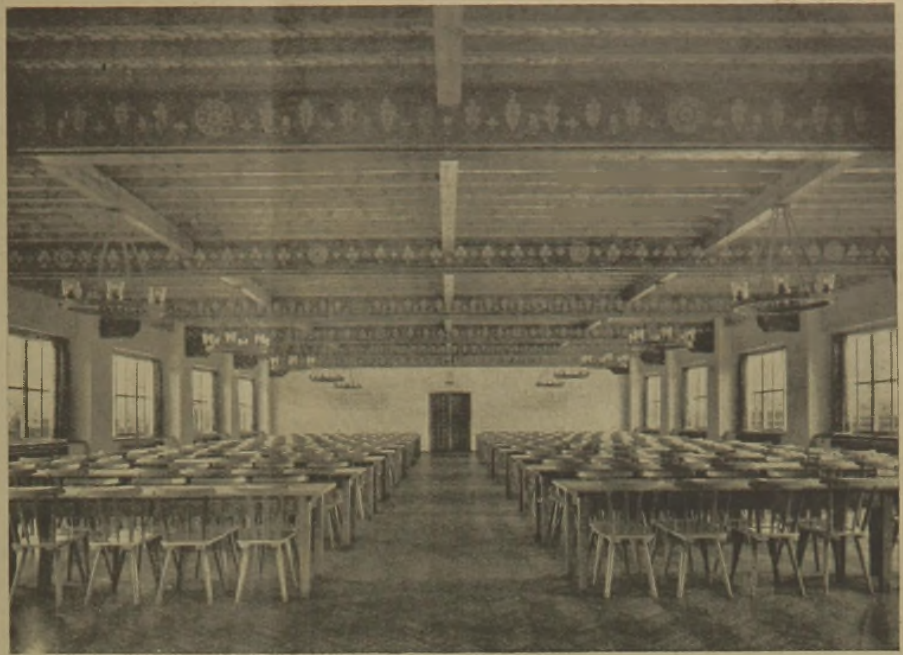
Entpersönlichung des schaffenden Menschen vernichtete die organisch gewachsene Ordnung. Die verhängnisvollste Folge der neuen Betriebsmethoden und unsinnigen politischen Parolen war zweifellos, daß dem fleißigen und tüchtigen deutschen Menschen die natürliche

Schaffensfreude allmählich vollkommen verleidet wurde. Es kam ja schließlich so weit, daß das Verlangen nach Leistung als gleichbedeutend mit unsozialer Einstellung und dem Willen zur Ausbeutung angesehen werden konnte.

Es wäre wenig erreicht gewesen, wenn unter dem Motto „Schönheit der Arbeit“ nur eine äußere Ueberholung der deutschen Betriebe bewirkt worden wäre. Tatsächlich geschah weit mehr: die Parole „Schönheit der Arbeit“ wurde zum Inbegriff einer seelischen Befundung im Arbeitsleben.

Das Amt hat in seiner Propaganda und Aufklärung immer wieder darauf hingewiesen, daß es nicht auf Neußerlichkeiten ankommt, sondern auf die innere Haltung, auf den Gewinn eines gesunden und natürlichen Verhältnisses der schaffenden Menschen zu ihrem Betrieb und zu ihrer Arbeit. Gesunde Arbeitsplätze, schöne Grünanlagen, blanke Fenster und saubere Waschräume gehören zwar zum Programm der „Schönheit der Arbeit“, sie bedeuten aber noch nicht deren Erfüllung. Die Verwirklichung der Idee beginnt erst dort, wo dem Gefolgsmann Augen und Herz aufgehen für den Sinn und Wert seiner Arbeit, für seine Zusammengehörigkeit mit den anderen Kameraden und dem gemeinsamen Werk, und wo ihm aus seiner Leistung die stolze Freude an der Arbeit und der erfüllten Pflicht erwächst.

Nur weil dieser Kern- und Angelpunkt der ganzen Betriebsarbeit stets sorgfältig gehütet und den Menschen immer wieder ins Bewußtsein gerufen wurde, sind die vielfältigen sachlichen und auf eine unmittelbare Verbesserung der Arbeitsbedingungen gerichteten Maßnahmen und Aktionen des Amtes „Schönheit der Arbeit“ nicht in Neußerlichkeiten steckengeblieben, sondern haben sich fruchtbar im Sinne einer fortschreitenden Befundung des Arbeitslebens ausgewirkt. Die Aktionen für gutes Licht und gute Luft am Arbeitsplatz, für Sauberkeit und Ordnung im Betrieb, für die Verabfolgung warmen Essens in schönen Kantinen, für den Bau von Kameradschaftshäusern, Sport- und Erholungsanlagen, hygienischen Wasch- und Umkleeräumen haben stets nicht ästhetische Merkmale, sondern den werktätigen Menschen in den Vordergrund gerückt, um ihm eine Arbeitsumwelt zu schaffen, in der er sich umforgt und gewürdigt wußte und mit Stolz seinem Tagewerk nachgehen konnte. So wurde auch hier der Boden für die ungeheure Kraftentfaltung und Lei-



Aufn. Archiv „Schönheit der Arbeit“

stungssteigerung des deutschen Volkes bereitet, über die die ganze Welt heute fassungslos staunt.

Gerade der Krieg hat eindeutig die Ueberzeugung bestätigt, daß stets der Mensch, der die Maschine beherrscht, und nicht die Sachwelt an sich den entscheidenden Kraftfaktor darstellt. Das gilt für den Soldaten im Felde wie für den Arbeiter in der Fabrik. Gewiß haben heute die militärischen Aufgaben auch vor den sozialen Maßnahmen den Vorrang, denn der Sieg ist die erste und unabweisbare Voraussetzung für die Sicherung der deutschen Zukunft. Aber der Arbeiter weiß, daß auch heute alles, was überhaupt möglich ist, geschieht, um ihm die Arbeit und das Leben zu erleichtern, — und darauf kommt es an.

So ist auch die „Schönheit der Arbeit“ kein bestimmter, mit Zirkel und Lineal festlegbarer Zustand, der durch einen betrieblichen Umbau, eine technische Neugestaltung oder sonst eine Geldausgabe ein für allemal erreicht werden könnte, sondern sie ist Bewegung, unablässige Bemühung, ständiger Fortschritt. Der Sinn ist, im werktätigen Kameraden Arbeitsfreude und Lebensfreude zu wecken und stets wachzuhalten. Deshalb haben sich die Appelle des Amtes nie einseitig an den Betriebsführer gewandt, sondern stets auch den Gefolgsmann zur Mitarbeit und zur Pflege der geschaffenen Einrichtungen aufgerufen. Denn es ist seine Sache, die hier verfochten wird.

Die neue Arbeitsethik hat dem Betrieb eine neue Stellung im Volksleben zugewiesen. Die Arbeit schafft nicht nur Kulturwerte, sondern sie ist selbst wieder in den Rang eines kulturbestimmten Vorganges erhoben worden. Der schöne Betrieb und die gepflegte Betriebsgemeinschaft aber sind zu Quellen einer Kultur geworden, die den Alltag adelt und in die Freizeit und das Privatleben der Menschen segensreich ausstrahlt.

Karl Olivecrona, Lund

## England oder Deutschland?

Die Nordische Gesellschaft hat soeben eine kleine Schrift des Schweden Karl Olivecrona: „England oder Deutschland?“ in deutscher Uebersetzung herausgebracht. Darin wird in äußerst überzeugender Weise zu den großen europäischen Zukunftsaufgaben Stellung genommen. Der Verfasser kommt zu der Erkenntnis, daß nur Deutschland als die zentrale und stärkste Macht Europas in der Lage ist, diese Aufgaben zu lösen. Wir geben nachstehend eine kurze Zusammenfassung der Leitgedanken des schwedischen Verfassers wieder.

Die Zeit, in der wir heute leben, ist durch größere Umwälzungen gekennzeichnet als vielleicht irgendeine andere Epoche. Die Umwälzungen betreffen in gleichem Maße das Verhältnis der Völker zueinander wie die Gesellschaftsstruktur selbst.

Die Hauptgegner in diesem Kampfe sind Deutschland und England. England ist der bedeutendste, ja, in Europa heute so gut wie der einzige Vorkämpfer der alten Ordnung. Deutschland wiederum tritt offen und entschieden als Führer einer tiefgreifenden Umwandlung der ganzen politischen Struktur unseres Erdteiles auf.

Aus vielen Gründen ist es erklärlich, daß in unserem Lande die Mehrzahl darauf eingestellt war, ihre Hoffnungen an einen englischen Sieg zu knüpfen. Im folgenden werde ich diese Ansicht näher begründen, indem ich England und Deutschland in ihren Rollen als führende Mächte Europas einander gegenüberstelle.

### England

Im Jahre 1919 stand England neben Frankreich und den Vereinigten Staaten als Sieger des bis dahin gewaltigsten Krieges der Geschichte da. Die Vereinigten Staaten zogen sich schnell von den Angelegenheiten Europas zurück. Die Verantwortung für die Neuordnung unseres Erdteiles nach dem langen Kriege lag also bei England und Frankreich. Sie hatten die Macht, und das Schicksal des ganzen Erdteiles hing davon ab, wie sie diese Macht verwalteten. Es lohnt sich, einmal nachzudenken, wie das Resultat ausfiel.

Es bedarf hierzu keiner längeren Untersuchungen. Das Urteil der Geschichte ist unerbittlich. Engländer und Franzosen hatten vor 20 Jahren die Macht. Das Ergebnis war ein neuer Krieg. Schon dieser Umstand ganz allein ist ein völlig ausreichender Beweis dafür, daß sie nicht imstande waren, die Lenkung der Angelegenheiten unseres Erdteiles auf für die europäischen Völker tragbare Art und Weise zu handhaben. Was tat man nach Abschluß des ersten Weltkrieges, um dem zerfleischten Europa eine gesicherte, friedliche Ordnung zu schenken?

Zwar bildete man einen Völkerbund, um im zwischenstaatlichen Umgang die „Gewalt“ durch das „Recht“ zu ersetzen. In Wirklichkeit war diese Einrichtung eine Inkarnation der herrschenden Anarchie. Das Charakteristikum des Völkerbundes war gerade das Fehlen jeder wirklichen Autorität. Das politische System, das

zu dem ersten Weltkrieg geführt hatte, bestand ohne grundsätzliche Veränderung weiter. Nur war es durch das Hinzukommen neuer Staaten noch verschlimmert worden. — Wie Opium für das Volk aber verbreitete sich das Gerede vom internationalen Recht unter dem Schutz des Völkerbundes.

Soll ein Zusammenschluß stattfinden, so muß ein großes Volk die Führung ergreifen. Man darf sich nämlich nicht einbilden, daß das Ziel ohne Anwendung von Gewalt erreicht werden kann.

Die Engländer hatten ihre Chance vor 20 Jahren. Die Grundursache ihres Mißerfolges lag in dem Mangel der nötigen Kraft. Sie waren nicht stark genug, um mit der unerhörten Aufgabe fertig zu werden.

Man hat Englands Kraft im allgemeinen überschätzt, da man das gewaltige Imperium mit seinen unerschöpflichen Hilfsquellen im Auge hatte. Namentlich hat man Englands Kraft überschätzt, einen wirklichen Einfluß auf dem europäischen Festland auszuüben. Entscheidend ist hier nämlich die eigene Stärke des Mutterlandes, und diese ist nicht so groß, wie man oft geglaubt hat.

Ferner ist das Imperium nicht nur eine Kraftquelle. Es nimmt auch Englands eigene Kräfte in Anspruch. Indien, große Teile von Afrika usw. zu regieren ist keine geringe Aufgabe. Für ein Volk von 46 Millionen ist dies übergenug. Es ist undenkbar, daß dieses Volk gleichzeitig die Kraft aufbrächte, Europa zu kontrollieren.

England mangelte es indessen nicht nur an der erforderlichen Kraft, die notwendige Konsolidierung Europas vorzunehmen. Es fehlte ihm auch das Interesse, für dieses Ziel wirkliche Anstrengungen zu machen. Tatsächlich haben die Engländer, besonders natürlich die herrschenden Klassen, seit Jahrhunderten große Vorteile aus einer gerade entgegengesetzten Politik gezogen.

England hatte also ein ausgesprochenes Interesse an den Bruderkriegen in Europa. Sie schenken ihm die Möglichkeit, sich eine Machtstellung zu erringen, die zu seiner Größe und seinen natürlichen Mitteln in keinem Verhältnis steht. Teile und herrsche! war der Leitsatz der englischen Politik, mitbedingt auch, namentlich heute, durch Englands große Verwundbarkeit.

Hat man Anlaß anzunehmen, daß England neue Wege beschreiten würde, wenn es ihm trotz allem mit Hilfe Amerikas gelingen sollte, den Endsieg zu erringen? Alle Annahmen bezüglich der künftigen Entwicklung sind natürlich unsicher. Niemand kann den endlichen Verlauf mit Bestimmtheit vorhersehen. So viel aber ist sicher, daß die objektiven Faktoren, die Englands bisherige Politik bestimmt haben, unverändert sind.

Wieder würde ein siegreiches England — falls es seine Position behalten will — sich demselben Problem gegenübersehen: Wie ist es möglich, sich gegen die vom Festland drohende Gefahr, namentlich gegen Deutschland, zu schützen? In dieser Situation wird man seine Lehren aus den gemachten Erfahrungen ziehen. Man wird sich klar sein, daß man diesmal weit effektiver zugehen muß als 1919. Nur nicht wieder auf halbem Wege stehenbleiben! Deutschlands Entwaffnung muß eine vollständige sein.

Aus der Erfahrung hätte man indessen auch die Lehre ziehen müssen, daß das größte Volk des Kontinents, ein außerordentlich begabtes und kraftvolles Achtzigmillionenvolk, nicht niedergehalten werden kann. Früher oder später wird es seinen Platz als die mächtigste Nation unseres Erdteils wieder einnehmen, und dies wird wahrlich nicht ohne heftigste Konflikte geschehen. Die umliegenden kleineren Völker — einschließlich des englischen — werden dann wieder teuer für flüchtige Vorteile bezahlen müssen, die sie während des Schwächezustandes des stärkeren erringen konnten.

Unabweisbar drängt sich daher der Schluß auf, daß ein englischer Sieg im großen und ganzen nur zu einer Wiederholung der Politik von 1919 führen könnte. Das Prinzip der Entzweiung und der Versuch, Deutschland niederzuhalten, müßten wiederkommen. Damit bliebe die Befriedung Europas aus. Statt dessen würde der Boden für neue Kriege vorbereitet.

Weder für kleine noch für große Völker Europas kann dies ein verlockender Ausblick sein, wenn man sich wirklich klarmacht, was das heißen würde. Ferner muß man aber auch bedenken, mit welchen Mitteln ein englischer Sieg überhaupt gewonnen werden könnte. Der ganze Kontinent, kein einziges Volk ausgenommen, würde von der Blockade betroffen werden und die gleichen Entbehrungen, den Hunger und die Krankheiten teilen müssen. Es müßte eine Massenverwüstung größten Stils einsetzen, die alles bisher Dagewesene weit überträfe.

Vielleicht hofft man insgeheim, daß die gequälte Bevölkerung des ganzen großen Raumes zu blutigen Revolutionen und Bruderkriegen getrieben würde. Was das an Leiden im Gefolge hätte, braucht nicht geschildert zu werden. Man würde die Konsequenzen der englischen Zersplitterungspolitik in ihren höchsten Erscheinungsformen erleben können. Das Ende aber wäre diesmal kaum ein Weiterbestehen der Hegemonie Englands. Es würden sich gänzlich andere Perspektiven eröffnen.

### Deutschland

Im Jahre 1919 wurde Deutschland gezwungen, die härtesten Friedensbedingungen anzunehmen. Den äußeren Schwierigkeiten standen innere gegenüber.

Trotzdem steht Deutschland 20 Jahre nach Versailles als Sieger auf dem Kontinent da.

Während England und sein Bundesgenosse Frankreich von dem einen Mißerfolg zum andern geschritten sind, hat Deutschland seit 1933 eitel Erfolge geerntet.

Während die englische Politik von 1919 zu einer Machtausweitung der kleinen und mittelgroßen Staaten in Europa führte, bewirkt die deutsche Expansion im Gegenteil eine radikale Beschränkung der Macht dieser Staaten, soweit sie nicht ganz und gar vernichtet wird.

Daß die deutsche Politik unter diesen Umständen nicht leicht populär wird, ist begreiflich. Indessen gilt es hier, weiter zu blicken als auf die Gefahren und Kümernisse des Augenblicks.

Der Versailler Friede war ein Versuch, Deutschland seine natürliche Führerstellung in Europa zu nehmen. Der Stärkste sollte zum Schwächsten gemacht werden. Das ganze System stand im Widerspruch zu den wahren Stärkeverhältnissen und konnte deshalb nicht von Dauer

sein. Ohne amerikanische Hilfe hätte es überhaupt nicht zustande gebracht werden können.

In Deutschland sah man das System mit anderen Augen an. Das Ziel war nicht nur die Wiederaufrichtung des Deutschland, das vor dem Weltkrieg bestanden hatte. Dies wäre eine halbe Sache gewesen.

Dem Prinzip, daß die Mächte des Kontinents Gruppen bilden sollen, die einander die Waage halten, wird das Prinzip einer Einheit mit Deutschland als der gesammelten Macht entgegengesetzt.

Hinter diesem Programm steht die Tatsache, daß Deutschland sowohl ein tiefes Interesse an der Konsolidierung Europas als auch als Macht zur Durchführung derselben hat. Deutschlands Stellung ist in diesen beiden Hinsichten derjenigen Englands gerade entgegengesetzt. Dieses Land ist der Kern Europas, und sein Hauptinteresse muß stets darauf gerichtet sein, sich hier eine feste und sichere Position zu schaffen. Deutschland hat aber auch durch seine Lage, die Zahl seiner Bevölkerung und die unübertroffene Tüchtigkeit seines Volkes die Kraftquellen, die zu einer Durchführung der Konsolidierung notwendig sind.

Die grundlegende Frage ist, ob es notwendig ist, daß Europa wirklich konsolidiert wird in dem Sinne, daß die Zerklüftung in etwa zwanzig voneinander unabhängige, gegeneinander gerichtete Militärmächte aufgehoben und durch eine feste Gruppierung ersetzt wird.

Was den bisherigen Zustand völlig unhaltbar macht und eine Aenderung erzwingt, sind die direkten Auswirkungen der Kriege und die indirekten der permanenten Kriegsgefahr.

Der Erfolg ist ein stetig sich steigendes Wettrüsten. Im Grunde wird der Krieg permanent. Härter und härter werden die Völker gepreßt.

Das Problem, sich auf eigene Faust (oder im Bunde mit dem entlegenen, landmilitärisch schwachen England) zu verteidigen, ist für kleine und mittelgroße Länder unlösbar geworden.

Die Entwicklung hat dahin geführt, daß das bisherige Staatensystem ganz einfach nicht länger hält. In der alten Weise fortzufahren ist gleichbedeutend damit, die Völker sich für ein unerreichbares Ideal verbluten zu lassen. Was für die Einheit notwendig ist, das ist in erster Linie eine feste Gruppierung der kleinen und mittelgroßen Staaten um Deutschland.

Eine grundlegende Umstellung der ganzen Anschauung ist notwendig. Wir müssen lernen, Europäer zu werden. Wir müssen verstehen, daß die Zeit der europäischen Bürgerkriege aufhören und die Zeit der Zusammenarbeit beginnen soll. Dann aber müssen wir auch verstehen, daß die Konsolidierung nur um die stärkste Macht, Deutschland, geschehen kann.

Man kann erkennen, was ein Schritt in der rechten Richtung ist. Und daß die Einigung Europas unter deutscher Führung ein Schritt in rechter Richtung ist, kann m. E. keinem Zweifel unterliegen.

Hiermit bin ich zum Schluß meiner Darstellungen gekommen. Meine Absicht war es, den Sinn des gegenwärtigen Machtkampfes zu erklären und zu zeigen, wo der Weg der Zukunft liegt.

Für den einzelnen, namentlich für den, der außerhalb aller Parteien steht, ist es natürlich am bequemsten, zu schweigen und allem seinen Lauf zu lassen. Dies hat

Karl Olivecrona, Lund

## England oder Deutschland?

Die Nordische Gesellschaft hat soeben eine kleine Schrift des Schweden Karl Olivecrona: „England oder Deutschland?“ in deutscher Uebersetzung herausgebracht. Darin wird in äußerst überzeugender Weise zu den großen europäischen Zukunftsaufgaben Stellung genommen. Der Verfasser kommt zu der Erkenntnis, daß nur Deutschland als die zentrale und stärkste Macht Europas in der Lage ist, diese Aufgaben zu lösen. Wir geben nachstehend eine kurze Zusammenfassung der Leitgedanken des schwedischen Verfassers wieder.

Die Zeit, in der wir heute leben, ist durch größere Umwälzungen gekennzeichnet als vielleicht irgendeine andere Epoche. Die Umwälzungen betreffen in gleichem Maße das Verhältnis der Völker zueinander wie die Gesellschaftsstruktur selbst.

Die Hauptgegner in diesem Kampfe sind Deutschland und England. England ist der bedeutendste, ja, in Europa heute so gut wie der einzige Vorkämpfer der alten Ordnung. Deutschland wiederum tritt offen und entschieden als Führer einer tiefgreifenden Umwandlung der ganzen politischen Struktur unseres Erdteiles auf.

Aus vielen Gründen ist es erklärlich, daß in unserem Lande die Mehrzahl darauf eingestellt war, ihre Hoffnungen an einen englischen Sieg zu knüpfen. Im folgenden werde ich diese Ansicht näher begründen, indem ich England und Deutschland in ihren Rollen als führende Mächte Europas einander gegenüberstelle.

### England

Im Jahre 1919 stand England neben Frankreich und den Vereinigten Staaten als Sieger des bis dahin gewaltigsten Krieges der Geschichte da. Die Vereinigten Staaten zogen sich schnell von den Angelegenheiten Europas zurück. Die Verantwortung für die Neuordnung unseres Erdteiles nach dem langen Kriege lag also bei England und Frankreich. Sie hatten die Macht, und das Schicksal des ganzen Erdteiles hing davon ab, wie sie diese Macht verwalteten. Es lohnt sich, einmal nachzudenken, wie das Resultat ausfiel.

Es bedarf hierzu keiner längeren Untersuchungen. Das Urteil der Geschichte ist unerbittlich. Engländer und Franzosen hatten vor 20 Jahren die Macht. Das Ergebnis war ein neuer Krieg. Schon dieser Umstand ganz allein ist ein völlig ausreichender Beweis dafür, daß sie nicht imstande waren, die Lenkung der Angelegenheiten unseres Erdteiles auf für die europäischen Völker tragbare Art und Weise zu handhaben. Was tat man nach Abschluß des ersten Weltkrieges, um dem zerfleischten Europa eine gesicherte, friedliche Ordnung zu schenken?

Zwar bildete man einen Völkerbund, um im zwischenstaatlichen Umgang die „Gewalt“ durch das „Recht“ zu ersetzen. In Wirklichkeit war diese Einrichtung eine Inkarnation der herrschenden Anarchie. Das Charakteristikum des Völkerbundes war gerade das Fehlen jeder wirklichen Autorität. Das politische System, das

zu dem ersten Weltkrieg geführt hatte, bestand ohne grundsätzliche Veränderung weiter. Nur war es durch das Hinzukommen neuer Staaten noch verschlimmert worden. — Wie Opium für das Volk aber verbreitete sich das Gerede vom internationalen Recht unter dem Schutze des Völkerbundes.

Soll ein Zusammenschluß stattfinden, so muß ein großes Volk die Führung ergreifen. Man darf sich nämlich nicht einbilden, daß das Ziel ohne Anwendung von Gewalt erreicht werden kann.

Die Engländer hatten ihre Chance vor 20 Jahren. Die Grundursache ihres Mißerfolges lag in dem Mangel der nötigen Kraft. Sie waren nicht stark genug, um mit der unerhörten Aufgabe fertig zu werden.

Man hat Englands Kraft im allgemeinen überschätzt, da man das gewaltige Imperium mit seinen unererschöpflichen Hilfsquellen im Auge hatte. Namentlich hat man Englands Kraft überschätzt, einen wirklichen Einfluß auf dem europäischen Festland auszuüben. Entscheidend ist hier nämlich die eigene Stärke des Mutterlandes, und diese ist nicht so groß, wie man oft geglaubt hat.

Ferner ist das Imperium nicht nur eine Kraftquelle. Es nimmt auch Englands eigene Kräfte in Anspruch. Indien, große Teile von Afrika usw. zu regieren ist keine geringe Aufgabe. Für ein Volk von 46 Millionen ist dies übergenug. Es ist undenkbar, daß dieses Volk gleichzeitig die Kraft aufbrächte, Europa zu kontrollieren.

England mangelte es indessen nicht nur an der erforderlichen Kraft, die notwendige Konsolidierung Europas vorzunehmen. Es fehlte ihm auch das Interesse, für dieses Ziel wirkliche Anstrengungen zu machen. Tatsächlich haben die Engländer, besonders natürlich die herrschenden Klassen, seit Jahrhunderten große Vorteile aus einer gerade entgegengesetzten Politik gezogen.

England hatte also ein ausgesprochenes Interesse an den Bruderkriegen in Europa. Sie schenken ihm die Möglichkeit, sich eine Machtposition zu erringen, die zu seiner Größe und seinen natürlichen Mitteln in keinem Verhältnis steht. Teile und herrsche! war der Leitsatz der englischen Politik, mitbedingt auch, namentlich heute, durch Englands große Verwundbarkeit.

Hat man Anlaß anzunehmen, daß England neue Wege beschreiten würde, wenn es ihm trotz allem mit Hilfe Amerikas gelingen sollte, den Endsieg zu erringen? Alle Annahmen bezüglich der künftigen Entwicklung sind natürlich unsicher. Niemand kann den endlichen Verlauf mit Bestimmtheit vorhersehen. So viel aber ist sicher, daß die objektiven Faktoren, die Englands bisherige Politik bestimmt haben, unverändert sind.

Wieder würde ein siegreiches England — falls es seine Position behalten will — sich demselben Problem gegenübersehen: Wie ist es möglich, sich gegen die vom Festland drohende Gefahr, namentlich gegen Deutschland, zu schützen? In dieser Situation wird man seine Lehren aus den gemachten Erfahrungen ziehen. Man wird sich klar sein, daß man diesmal weit effektiver zugehen muß als 1919. Nur nicht wieder auf halbem Wege stehenbleiben! Deutschlands Entwaffnung muß eine vollständige sein.

Aus der Erfahrung hätte man indessen auch die Lehre ziehen müssen, daß das größte Volk des Kontinents, ein außerordentlich begabtes und kraftvolles Achtzig-millionenvolk, nicht niedergehalten werden kann. Früher oder später wird es seinen Platz als die mächtigste Nation unseres Erdteils wieder einnehmen, und dies wird wahrlich nicht ohne heftigste Konflikte geschehen. Die umliegenden kleineren Völker — einschließlich des englischen — werden dann wieder teuer für flüchtige Vorteile bezahlen müssen, die sie während des Schwächezustandes des stärkeren erringen konnten.

Unabweisbar drängt sich daher der Schluß auf, daß ein englischer Sieg im großen und ganzen nur zu einer Wiederholung der Politik von 1919 führen könnte. Das Prinzip der Entzweiung und der Versuch, Deutschland niederzuhalten, müßten wiederkommen. Damit bliebe die Befriedung Europas aus. Statt dessen würde der Boden für neue Kriege vorbereitet.

Weder für kleine noch für große Völker Europas kann dies ein verlockender Ausblick sein, wenn man sich wirklich klarmacht, was das heißen würde. Ferner muß man aber auch bedenken, mit welchen Mitteln ein englischer Sieg überhaupt gewonnen werden könnte. Der ganze Kontinent, kein einziges Volk ausgenommen, würde von der Blockade betroffen werden und die gleichen Entbehrungen, den Hunger und die Krankheiten teilen müssen. Es müßte eine Massenverwüstung größten Stils einsetzen, die alles bisher Dagewesene weit überträfe.

Vielleicht hofft man insgeheim, daß die gequälte Bevölkerung des ganzen großen Raumes zu blutigen Revolutionen und Bruderkriegen getrieben würde. Was das an Leiden im Gefolge hätte, braucht nicht geschildert zu werden. Man würde die Konsequenzen der englischen Zersplitterungspolitik in ihren höchsten Erscheinungsformen erleben können. Das Ende aber wäre diesmal kaum ein Weiterbestehen der Hegemonie Englands. Es würden sich gänzlich andere Perspektiven eröffnen.

### Deutschland

Im Jahre 1919 wurde Deutschland gezwungen, die härtesten Friedensbedingungen anzunehmen. Den äußeren Schwierigkeiten standen innere gegenüber.

Trotzdem steht Deutschland 20 Jahre nach Versailles als Sieger auf dem Kontinent da.

Während England und sein Bundesgenosse Frankreich von dem einen Mißerfolg zum andern geschritten sind, hat Deutschland seit 1933 eitel Erfolge geerntet.

Während die englische Politik von 1919 zu einer Machtausweitung der kleinen und mittelgroßen Staaten in Europa führte, bewirkt die deutsche Expansion im Gegenteil eine radikale Beschränkung der Macht dieser Staaten, soweit sie nicht ganz und gar vernichtet wird.

Daß die deutsche Politik unter diesen Umständen nicht leicht populär wird, ist begreiflich. Indessen gilt es hier, weiter zu blicken als auf die Gefahren und Nömmernisse des Augenblicks.

Der Versailler Friede war ein Versuch, Deutschland seine natürliche Führerstellung in Europa zu nehmen. Der Stärkste sollte zum Schwächsten gemacht werden. Das ganze System stand im Widerspruch zu den wahren Stärkerverhältnissen und konnte deshalb nicht von Dauer

sein. Ohne amerikanische Hilfe hätte es überhaupt nicht zustande gebracht werden können.

In Deutschland sah man das System mit anderen Augen an. Das Ziel war nicht nur die Wiederaufrichtung des Deutschland, das vor dem Weltkrieg bestanden hatte. Dies wäre eine halbe Sache gewesen.

Dem Prinzip, daß die Mächte des Kontinents Gruppen bilden sollen, die einander die Waage halten, wird das Prinzip einer Einheit mit Deutschland als der gesammelten Macht entgegengesetzt.

Hinter diesem Programm steht die Tatsache, daß Deutschland sowohl ein tiefes Interesse an der Konsolidierung Europas als auch als Macht zur Durchführung derselben hat. Deutschlands Stellung ist in diesen beiden Hinsichten derjenigen Englands gerade entgegengesetzt. Dieses Land ist der Kern Europas, und sein Hauptinteresse muß stets darauf gerichtet sein, sich hier eine feste und sichere Position zu schaffen. Deutschland hat aber auch durch seine Lage, die Zahl seiner Bevölkerung und die unübertroffene Tüchtigkeit seines Volkes die Kraftquellen, die zu einer Durchführung der Konsolidierung notwendig sind.

Die grundlegende Frage ist, ob es notwendig ist, daß Europa wirklich konsolidiert wird in dem Sinne, daß die Zerklüftung in etwa zwanzig voneinander unabhängige, gegeneinander gerichtete Militärmächte aufgehoben und durch eine feste Gruppierung ersetzt wird.

Was den bisherigen Zustand völlig unhaltbar macht und eine Änderung erzwingt, sind die direkten Auswirkungen der Kriege und die indirekten der permanenten Kriegsgefahr.

Der Erfolg ist ein stetig sich steigendes Wettrüsten. Im Grunde wird der Krieg permanent. Härter und härter werden die Völker gepreßt.

Das Problem, sich auf eigene Faust (oder im Bunde mit dem entlegenen, landmilitärisch schwachen England) zu verteidigen, ist für kleine und mittelgroße Länder unlösbar geworden.

Die Entwicklung hat dahin geführt, daß das bisherige Staatensystem ganz einfach nicht länger hält. In der alten Weise fortzufahren ist gleichbedeutend damit, die Völker sich für ein unerreichbares Ideal verbluten zu lassen. Was für die Einheit notwendig ist, das ist in erster Linie eine feste Gruppierung der kleinen und mittelgroßen Staaten um Deutschland.

Eine grundlegende Umstellung der ganzen Anschauung ist notwendig. Wir müssen lernen, Europäer zu werden. Wir müssen verstehen, daß die Zeit der europäischen Bürgerkriege aufhören und die Zeit der Zusammenarbeit beginnen soll. Dann aber müssen wir auch verstehen, daß die Konsolidierung nur um die stärkste Macht, Deutschland, geschehen kann.

Man kann erkennen, was ein Schritt in der rechten Richtung ist. Und daß die Einigung Europas unter deutscher Führung ein Schritt in rechter Richtung ist, kann m. E. keinem Zweifel unterliegen.

Hiermit bin ich zum Schluß meiner Darstellungen gekommen. Meine Absicht war es, den Sinn des gegenwärtigen Machtkampfes zu erklären und zu zeigen, wo der Weg der Zukunft liegt.

Für den einzelnen, namentlich für den, der außerhalb aller Parteien steht, ist es natürlich am bequemsten, zu schweigen und allem seinen Lauf zu lassen. Dies hat

man in gewissen Ländern getan, von deren Schicksal wir viel lernen könnten. Ich kann die Verantwortung dafür nicht tragen, auf diese Weise zu handeln.

Ich weiß, daß ich die Gedanken vieler zum Ausdruck bringe. An den Leser, der meinen Gesichtspunkten nicht zustimmt, aber auch nicht fanatischer Gegner ist, möchte ich eine Bitte richten. Überlege einmal, ob es nicht notwendig ist, daß sich das verhältnismäßig begrenzte, dichtbevölkerte Europa zusammenschließt. Beantworte die Frage mit ja, überlege weiter, ob nicht dieser Zusammenschluß um Deutschland, die größte und kraftvollste Nation Europas, erfolgen muß. Ist auch diese Frage zu bejahen, dann verändert sich die Beurteilung dessen, was heute geschieht. Dann versteht man, wie

das deutsche Volk unter schweren Opfern verschiedener Art etwas ausführt, was notwendig ist nicht nur für sein eigenes Wohl, sondern für das Wohl ganz Europas.

Die Angst vor der Macht Deutschlands ist jetzt groß. Man sollte sich vorzustellen versuchen, wie sich unsere Lage (die schwedische, Die Schriftltg.) jedoch gestalten würde, gelänge es wider Erwarten der englisch-amerikanischen Kombination, den europäischen Kontinent, in erster Linie, Deutschland, auszuhungern und zu verwüsten. Dann wird man vielleicht einsehen, wie sehr wir die Freundschaft des großen stammverwandten Volkes brauchen.

Hermann Wagner, Leiter des Gauheimstättenamtes Berlin der NSD.

## Die Kleinsiedlung in der Reichshauptstadt Berlin

Nachdem am 15. November 1940 der Führererlaß über den kommenden sozialen Wohnungsbau ergangen ist und am 4. April 1941 die Uebergangsbestimmungen des Reichskommissars für den sozialen Wohnungsbau veröffentlicht wurden, ist es unerlässlich geworden, einmal die Kleinsiedlung im Blickwinkel des Führererlasses als auch der Ausdehnung des 883,6 qkm großen Gaues Berlin zu betrachten.

Im Gebiet des Gaues Berlin wurden bisher die nachstehend angeführten Kleinsiedlungen errichtet:

Ortsteil:	Stellen bzw. Wohngebäude:
Spandau	456
Staaken	216
Gatow	44
Mariensfelde	394
Britz	592
Buckow	116
Rudow	492
Röpenick	120
Biesdorf	295
Mahlsdorf	114
Rauhsdorf (Hellersdorf)	72
Falkenberg	83
Hohenschönhausen	29
Malchow	463
Blankenfelde	224
Buch	386
Lübars	117
Tegel (Jungfernheide nördl.)	242

4455

Davon wurden 3997 Siedlerstellen den Kleinsiedlern im Erbbaurecht übergeben.

Die Errichtung dieser Kleinsiedlerstellen erfolgte insgesamt 500 ha städtischem und 50 ha fiskalischem Grund und Boden. In die Trägerschaft teilen sich die Stadt Berlin, gemeinnützige Wohnungsunternehmen und die Industrie.

3020 Kleinsiedlerstellen	stammen davon aus der Zeit der Erwerbslosensiedlungen,
670	„ sind als Kurzarbeiter-siedlungen anzusprechen,
765	„ entsprechen den Richtlinien des Reichsarbeitsministeriums, welche über die Ansiedlung von Stammarbeitern herausgegeben wurden.

4455

Grundsätzlich wurden den Berliner Siedlerstellen einschließlich Siedlungshaus durchschnittlich 800—1000 qm Land zugeteilt. In einigen Fällen wurde die Quadratmeterzahl überschritten. Bis zu 40 v. H. der errichteten Kleinsiedlerstellen weisen ein ausgebautes Dachgeschloß auf. Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß die in Berlin zuerst errichteten Kleinsiedlerstellen lediglich eine noch aus der liberalistischen Zeit stammende Wohlfahrtsmaßnahme darstellen. Erwerbslose in Kleinsiedlungen unterzubringen kennzeichnet die Unkenntnis bzw. den mangelnden Willen derer, die damals die Verantwortung auf dem Gebiet des Wohnungs- und Siedlungswesens trugen.

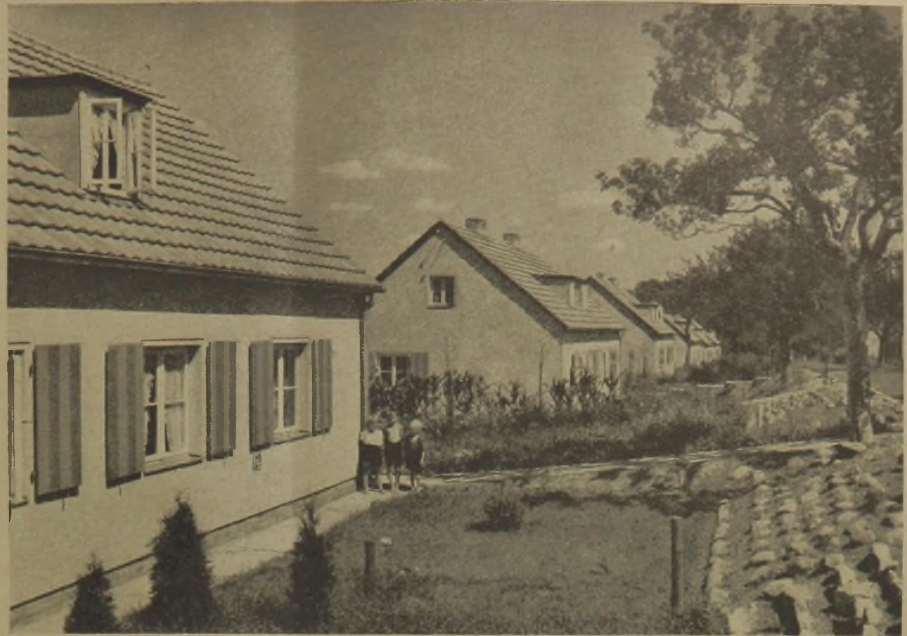
Auch hier hat der Nationalsozialismus nach der Machtübernahme begonnen, grundlegend Wandel zu schaffen. Das Reich hält die Kleinsiedlung bevölkerungspolitisch, wirtschafts- und sozialpolitisch für besonders wertvoll und hat sie darum vor allen anderen Wohnformen selbst am stärksten begünstigt. Diese Einstellung ist auch aus dem Führererlaß zu ersehen, womit eindeutig die erstgestellte Frage geklärt ist, daß auch im sozialen Wohnungsbau die Kleinsiedlung nach der Lage des Bauortes in Frage kommt.

Da auf Grund der in den letzten Jahren gesammelten praktischen Erfahrungen auf dem Kleinsiedlungsgebiet angenommen werden darf, daß auch in der Reichshauptstadt tausende geeigneter Kleinsiedlungsbewerber aus allen Berufs-schichten vorhanden sind, ist die Notwendigkeit der Fortführung der Kleinsiedlung erwiesen. Entscheidend ist in Berlin das dafür benötigte Gelände. Durch die Um- und Neugestaltungsmaßnahmen des Generalbauinspektors werden bzw. sind zum



Teil bereits Flächen für den Flachbau ausgewiesen. Diese müssen praktisch dem Kleinsiedlungs- und Eigenheimbau zugeführt werden. Die Grundstückspreise müssen der in Frage kommenden Bebauung entsprechen; wo dies nicht der Fall ist, muß auf die im Führer-erlaß gegebenen Möglichkeiten zur Baulandbeschaffung zurückgegriffen werden. Die Durchführung des sozialen Wohnungsbauens darf in keinem Fall an den in früheren Jahren oft künstlich in die Höhe getriebenen Grundstückspreisen scheitern.

Die der Kleinsiedlerstelle zugeteilte Fläche soll in Berlin in Zukunft einschließlich Siedlungshaus nicht mehr als 600 Quadratmeter betragen, da die Erfahrung gelehrt hat, daß selbst durch eine größere Zuteilung von Grund und Boden auch bei einer mehrköpfigen Familie bei der überaus starken berufsmäßigen Inanspruchnahme des Siedlers nicht das gewünschte Ergebnis erzielt werden konnte. Diese berufsmäßige Inanspruchnahme wird nach dem Kriegsende bestimmt nicht nachlassen. Die Siedlerfrau, welche letzten Endes das Rückgrat der Siedlerstelle darstellt, ist bei einer ordentlichen Bewirtschaftung des Siedlungshauses und -gartens auch nicht in der Lage, ein größeres Stück Land intensiv gärtnerisch zu nutzen. Man darf dabei nie vergessen, daß die Siedlerfrau zuerst Betreuerin ihrer Kinder sein muß. Auf die Güte des Bodens und des Baugrundes ist bei den geplanten Kleinsiedlerstellen besonders Rücksicht zu nehmen. Die früher vorhandene Einstellung, bei schlechter Bodenklasse mehr Quadratmeter Land der Siedlerstelle zuzuteilen, muß unter Berücksichtigung der Tatsache, daß der Siedler die dadurch anfallenden Arbeiten zeitlich und wirtschaftlich nicht bewältigen kann, entschieden abgelehnt werden.



Aufn. „Gauheimstättenamt Berlin“

Um zu verhindern, daß in Zukunft ungeeignete Siedlungsbewerber in den Genuß einer Kleinsiedlerstelle gelangen, ist es unerlässlich, sie in einem entsprechenden, zeitlich und örtlich günstig angelegten und gelegenen Kursus zu schulen und auf ihre Eignung zu prüfen.

Die Wohn- und Nutzungsflächen des Siedlerhauses als auch der Wirtschaftsgebäude sind in dem Führer-erlaß eindeutig festgelegt, so daß hierüber nicht berichtet zu werden braucht. Für selbstverständlich wird erachtet, daß der Siedler einen Teil des benötigten Kapitals zur Finanzierung der Siedlerstelle als Eigengeld mit aufbringt, wobei der Staat eine niedrigere Festsetzung des Eigengeldes bei besonders gelagerten Fällen ins Auge fassen wird.

Mit diesen Ausführungen ist der Beweis für die Möglichkeiten einer weiteren Durchführung der Kleinsiedlung gegeben, wenn auch jeweils der Bauort für die Wohnform entscheidend ist.

Paul Kart

## Normung im Wohnungsbau

Innerhalb des vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley angekündigten großen Sozialwerks für das deutsche Volk nach dem Kriege wird die Schaffung von Wohnstätten seine unmittelbarste Auswirkung auf das Leben der schaffenden Menschen haben. Die außerordentliche Bedeutung von gesundem und ausreichendem Wohnraum für die Arbeitskraft und die Zukunft unseres Volkes erhellt die Tatsache, daß der Führer als ersten Eckpfeiler dieses gewaltigen sozialen Aufbaues das künftige soziale Wohnungsbauprogramm festlegte und durch den Erlaß vom 15. November 1940 eine umwälzende Neuordnung auf diesem Sektor unserer Wirtschaft bestimmte. Aber nicht nur das Gebiet der Sozialpolitik

und der Wirtschaft — der gesamten Wirtschaft, da das Baugewerbe als Schlüsselgewerbe unzählige Wirtschaftszweige belebt — werden hierdurch berührt und erhalten ein verändertes Gesicht, namentlich die Technik wird durch das große Wohnungsbauprogramm neue Arbeitsgebiete und verantwortungsvolle Aufgaben erhalten.

Seit Jahrzehnten, ja Jahrhunderten sind die Arbeitsweisen im Baugewerbe die gleichen geblieben und die Bautechnik hat in keiner Weise mit der allgemeinen Entwicklung der Technik Schritt gehalten. Erst in den letzten Jahren haben, namentlich im Tiefbau, in verstärktem Maße die Maschinen, Förderbänder und Ge-

räte auf den Baustellen Einsatz gefunden; der Zwang zur Leistungssteigerung in der Bauwirtschaft hat derartigen Bestrebungen den nachhaltigen Auftrieb gegeben. Soll der Wohnungsbau nach dem Kriege in dem geplanten gigantischen Ausmaß durchgeführt werden, so müssen die technischen Rationalisierungsmaßnahmen auch hier sofort Platz greifen.

Der Erlass des Führers zur Vorbereitung des sozialen Wohnungsbaues nach dem Kriege zeigt auch in dieser Hinsicht konkret die Wege auf, die beschritten werden müssen. Darin heißt es: „Eine Verbilligung der Herstellungskosten der Wohnung muß mit allen Mitteln erreicht werden, ohne daß dadurch die architektonische Gestaltung beeinträchtigt wird. Es sind daher für die Wohnungsgrößen Grundrisse zu entwickeln und vorläufig für verbindlich zu erklären, darüber hinaus sind die Geschosshöhen, die Wandstärken und die Konstruktionen für Dächer, Decken und Treppenhäuser einheitlich festzulegen. Die eingebauten Teile der Versorgungseinrichtungen sowie die Fenster und Türen sind weitestgehend zu normen. Die Arbeiten an der Baustelle sind zu mechanisieren mit dem Ziel, die Handarbeit soweit wie möglich auszuschalten. Es sind Methoden zu suchen und in größeren Versuchen praktisch zu entwickeln, die in absehbarer Zeit zu einer wesentlichen Beschleunigung der Arbeiten am Bau führen.“

Mit diesen Anweisungen ist den beauftragten Stellen das Ziel gesteckt worden, welches Normung und Rationalisierung auch im Wohnungsbau bedeutet. Bedeutensame Vorarbeiten sind dazu schon geleistet worden; Reichsminister Dr. Todt hat in seiner Eigenschaft als Generalbevollmächtigter für die Regelung der Bauwirtschaft schon vor etwa drei Jahren entsprechende Maßnahmen eingeleitet. In Übereinstimmung mit Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wurde der Leiter des Architekturbüros der Deutschen Arbeitsfront, Baurat Schulte-Frohlinde, der gleichzeitig Leiter des Arbeitskreises Baugestaltung in der Fachgruppe Bauwesen im NSBD. ist, beauftragt, alle Arbeiten einzuleiten, um „Handwerk und Lieferindustrie möglichst bald auf eine beschränkte Zahl von Ausführungen festzulegen“. Die ersten Ergebnisse liegen vor, sie tragen die Bezeichnung „Reichsbauformen“. Sicherlich werden sie zum Teil mit Rücksicht auf den Führererlass und nach Erprobung in der Praxis und durch sie gewisser Abänderungen bedürfen; zeigen aber doch die Richtung, in der die Normung im Wohnungsbau durchgeführt werden wird.

Nach Ausführungen von Baurat Schulte-Frohlinde gliedern sich die Rationalisierungsmaßnahmen folgendermaßen auf:

- I. Klarlegung der Bauteile, die in ganz Deutschland gleich sein können, wenn auch in verschiedenen Ausführungen. In Frage kommen jedoch nur diejenigen, die keine Schädigung der landschaftsgebundenen Baukultur bringen.
1. Festlegung einheitlicher Maße im Grundriß soweit wie möglich und namentlich für den städtischen Geschosbau.
2. Untersuchung und Festlegung einzelner Räume und Raumteile in Beziehung zu

Konstruktionen wie Bad, Küche, Treppenhäuser, Zimmer usw.

3. Festlegung der Konstruktionen, z. B. Betontreppen, Dachstühle bei bestimmten Haus-tiefen, Innentüren, Besehläge usw.

II. Festlegung und Unterteilung der Gebiete, bei denen durch landschaftsgebundene Baukultur und Klima bestimmte Bauformen und Konstruktionen erforderlich sind.

1. Aufstellung von Gestaltungsgrundsätzen und der wesentlichen Baukonstruktionen der einzelnen Landschaften.
2. Ausarbeitung der Einzelheiten hierzu.

III. Praktische Auswertung der Arbeiten.

Durch Zusammenarbeit der planenden Architekten, Handwerker und aller am Wohnungsbau beteiligten Industrien und Arbeitsgemeinschaften sollen die Ergebnisse ausprobt und verarbeitet werden. Dann werden die notwendigen Bauformen zusammengestellt und Konstruktions- und Normenblätter herausgegeben.

Der Führererlass sieht als Formen des Wohnungsbaues nach dem Kriege die Geschoswohnung, das Eigenheim und die Kleinsiedlung vor, je nach Lage des Bauortes. Der Tatsache, daß gerade in den Städten der Wohnungsmangel am größten ist und dadurch gerade dem städtischen Geschosbau vordringlichste Bedeutung zukommt, wurde bei den Arbeiten des Architekturbüros der Deutschen Arbeitsfront Rechnung getragen. In Übereinstimmung mit der Akademie für Bauforschung und den Trägergesellschaften des Wohnungsbaues wurde festgestellt, daß als das beste, hygienisch und schönheitlich einwandfreieste Mietshaus das zweieinhalb- bis dreistöckige Stockwerkhaus im Zweispännertyp anzusprechen ist.

Beim zwei- bis dreistöckigen Haus herrscht als Grundprinzip die Anordnung von zwei Reihen Räumen mit oder ohne Mittelflur vor, die durch zwei parallele Tragwände, und zwar Frontwände, und eine Mittelwand gebildet werden. Bei der Frage, welches der günstigste Abstand dieser drei Tragwände ist, kam man innerhalb des Arbeitskreises zu dem Ergebnis, daß Raumtiefen von mindestens 4,00 Meter und höchstens 4,50 Meter als die günstigste für die Möblierung und Ausnutzung der Zimmer anzusehen sind. Diese Maße sind auch statisch als zweckmäßig zu bewerten, da sich bis zu einer Spannweite von 4,50 Meter die Querschnitte der Balken und der Massivdecken als günstig erweisen. Es wurde festgestellt, daß bei geringer Veränderung der Raumbreite der dadurch erhaltene Mehr- oder Minderraum mit seinen Kosten nicht im gleichen Verhältnis wie der Gesamtpreis je Kubikmeter umbauten Raumes wächst oder fällt, sondern kaum die Hälfte des normalen Preises je Kubikmeter ausmacht. Aus diesen Überlegungen heraus stellte man grundsätzlich fest, daß eine übertriebene Verringerung der Raumabmessungen nach allen drei Dimensionen hin keinen wesentlichen Gewinn bringt, sondern meistens der Verlust an Ausnutzungsfähigkeit der Wohnung weit höher als die geringe Einsparung an Miete ist. Wirtschaftlich sei ferner vor allem eine Zimmerform, dessen Größe es gestatte, mindestens an drei Wänden Möbel mit genügend Zwischenräumen aufzustellen.

V. Menfing, VDI., Berlin

## Verpflegungseinrichtungen für Kleinbetriebe

Aus dem immer mehr ansteigenden Interesse, welches die Betriebe — auch besonders in der jetzigen Kriegszeit — der Gefolgschaftsbeköstigung zuwenden, erhellt man klar, daß die Forderung der Deutschen Arbeitsfront nach warmem Essen im Betrieb nicht nur auf fruchtbaren Boden gefallen ist, sondern geradezu eine unumgängliche Notwendigkeit im heutigen Betriebsleben darstellt. Wie die Statistik ausweist, handelt es sich jedoch hierbei meist um größere Unternehmen, die durch Errichtung einer Werkküche dieser Forderung gefolgt sind. Es ist bedauerlich, aber verständlich, daß die Einrichtung derartiger Gemeinschaftsverpflegungsanlagen in kleineren Betrieben oft auf Schwierigkeiten stößt, die meist geldlicher Natur, oft aber auch räumlich bedingt sind. Im folgenden soll jedoch gezeigt werden, daß auch für kleine Betriebe bei etwas Ueberlegung und gutem Willen mit geringen Mitteln brauchbare Verpflegungseinrichtungen geschaffen werden können. Mit Verpflegungseinrichtungen sind hier nicht nur Küchenanlagen zur Herstellung von Mittagessen gemeint, sondern auch solche Vorrichtungen, die der Bereitung von warmen Getränken dienen.

Man kann drei Entwicklungsstufen unterscheiden:

1. Die Gefolgschaftsmitglieder bringen von Hause fertiggelochtes Essen mit, welches im Betriebe erwärmt wird. Die Aufwärmung der in Essenträgern verschiedenster Form mitgebrachten Speisen erfolgt entweder in einem Wärmeschrank, also in heißer Luft, oder — was wegen der kürzeren Aufwärmzeit vorteilhaft ist — in einem Wasserbad. Die Zahlentafel zeigt die Heizleistungen und ungefähren Anschaffungskosten derartiger Anlagen.

Gefolgschaftszahl:	10	20	50
Heizleistung in kW . . . . .	1,5	2,5	6,0
Anschaffungskosten etwa RM.	125,—	150,—	240,—
	bis	bis	bis
	240,—	270,—	320,—

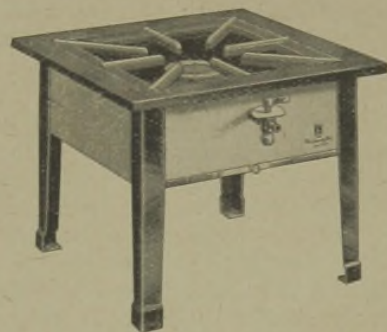
Betriebe der Metallindustrie haben die Möglichkeit, die Anschaffungskosten erheblich zu senken, indem sie die Essenwärmer in eigenen Werkstätten herstellen. Insbesondere die Selbstherstellung von Wasserbädern dürfte wegen ihrer Einfachheit auf keinerlei Schwierigkeiten stoßen. Die Beheizung solcher Wasserbäder kann dann durch einen einfachen Tauchheizkörper (Tauchsieder) mit entsprechender Heizleistung oder durch eine mit Frisch- oder Abdampf beschickte Heizschlange erfolgen. Die Selbstherstellung von Wasserbädern mit Gasbeheizung ist nicht zu empfehlen, da für die richtige Abführung der Abgase und die richtige Auswahl der Brenner gewisse Erfahrungen erforderlich sind.

In solchen Betrieben sind die Speiseräume zweckmäßig in die Nähe des Werkeinganges zu legen. Beim Eintreffen im Betrieb stellen die Gefolgschaftsmitglieder die mitgebrachten Essenträger in die Vorrichtung, die dann während der Vormittagsstunden mit kaltem Wasser gekühlt werden. Diese Kühlung bewirkt ein Frischhalten und verhindert ein Verderben der Speisen. Erst kurz vor der Mittagspause werden die Heizvorrichtungen eingeschaltet, so daß das Essen gerade

zur Tischzeit auf die richtige Temperatur gebracht wird. In der Nähe des Essraumes müssen sich Vorrichtungen befinden, die eine Reinigung der Essenträger nach Gebrauch ermöglichen. Hierzu genügt ein Spülbecken und ein Warmwasserbereiter, sofern nicht bereits im Betrieb fließendes Wasser vorhanden ist.

2. Fertiges Essen wird von einer auswärtigen Küche in den Betrieb geliefert (Fernverpflegung). Die Speisen werden eßfertig um die Mittagszeit in wärmegehüteten Gefäßen angeliefert und sollen möglichst sofort zur Ausgabe gelangen. Es soll vermieden werden, daß das Essen allzu lange in den Transportgefäßen steht. Obwohl die Gefäße so konstruiert sind, daß eine allzu starke Abkühlung nicht zu befürchten ist, so tritt doch durch das lange Stehen eine Verminderung der Qualität besonders hinsichtlich des Vitamingehaltes ein. Mit der Austeilung des Essens ist eine zuverlässige Person zu betrauen, da von der reibungslosen Abwicklung der Essenausgabe die stimmungsmäßige Einstellung der Gefolgschaftsmitglieder zum Betriebsessen wesentlich beeinflusst wird. Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß die Transportgefäße sofort nach Ausgabe des Essens tadellos gereinigt werden. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die nachträgliche Reinigung von Transportgefäßen, in denen Speisereste längere Zeit zurückgeblieben sind, auf große Schwierigkeiten stößt. Die angetrockneten Speisereste, die in den kleinsten Unebenheiten der Gefäßwandungen zurückbleiben, können Gärungsercheinungen hervorrufen, durch welche das am nächsten Tage eingefüllte Essen in kürzester Zeit verdorben wird. Zur sorgfältigen Reinigung der Transportgefäße genügt auch hier ein Spülbecken und heißes Wasser, welches entweder aus der Warmwasserleitung des Betriebes oder aus einem Warmwasserbereiter entnommen wird.

Da es sich bei den Großküchen, die Fernverpflegung liefern, vorwiegend um privatwirtschaftliche Betriebe



handelt, die alle Unkosten selbst zu tragen haben und auch einen angemessenen Unternehmergewinn abwerfen müssen, erscheinen die in der Fernverpflegung üblichen Preise höher als die Preise eines in eigener Betriebsküche hergestellten Essens. Hierbei ist jedoch zu bedenken, daß ein Betrieb, welcher sich der Fernverpflegung bedient, sämtliche Unkosten für eine eigene Küche (Raum, Einrichtung, Personal, Kochenergie usw.) erspart. Diese Ersparnisse kann der Betrieb für eine



Bezuschussung des Mittagessens aufwenden, so daß für das einzelne Gefolgschaftsmitglied der scheinbare Mehrpreis der Fernverpflegung gar nicht in Erscheinung zu treten braucht.

3. Warmes Essen wird in eigener Betriebsküche zubereitet. Die Schwierigkeiten der Einrichtung einer eigenen Werksküche für kleine Betriebe werden oft überschätzt. Während für Großküchen umfangreiche Einrichtungen, Geräte und Räumlichkeiten erforderlich sind, kann ein Kleinbetrieb bei einiger Ueberlegung schon mit sehr geringen Mitteln ein vernünftiges Mittagessen für die Gefolgschaft zur Verfügung stellen. Bei Betrieben bis zu 100 Mann Gefolgschaft genügt ein größerer Haushalterd, der nötigenfalls durch einige Nebengeräte ergänzt wird. Als solche Nebengeräte seien genannt Hocker (s. Abbildung), Rippbratpfannen und sogenannte Küchenmaschinen für die Vorbereitung von Gemüse, Kartoffeln und Fleisch. Die Anschaffungskosten schwanken natürlich je nach der Art der Ausführung und Ausstattung der Küchen in weiten Grenzen. Als Richtzahl kann der Erfahrungswert von RM. 20,— bis 45,— je Essenteilnehmer dienen. Auch die Betriebskosten der Küche lassen sich für Industriebetriebe, die meist über günstige Gas- oder Stromtarife verfügen, niedrig halten. Die nächste Zahlentafel gibt die Anschlußwerte, Anschaffungskosten und täglichen Stromkosten je Gefolgschaftsmitglied für Elektroküchen verschiedener Größen wieder.

Die für eine Betriebsküche notwendigen Personalausgaben richten sich in hohem Maße nach der Ausstattung der Küche. Besonders ausschlaggebend in dieser Hinsicht ist die arbeitstechnisch richtige Aufteilung des Küchenraumes und Aufstellung der einzelnen Geräte. Die Verwendung von Küchenmaschinen kann wesentlich zur Personalsparnis beitragen.

Gefolgschaftszahl:	50	100	150
Heizleistung der Kochkessel	15 kW	25 kW	35 kW
Heizleistung der sonstigen Geräte . . . . .	15 kW	17 kW	20 kW
Gesamtanschlußwert:	30 kW	42 kW	55 kW
Anschaffungskosten bei einfacher Ausführung RM.	1000,—	2000,—	3000,—
Täglicher Stromverbrauch je Essenteilnehmer . . .	0,7 kW	0,6 kW	0,55 kW

**Getränke-Zubereitung**

Fast ebenso wichtig wie die Möglichkeit eines warmen Mittagessens ist für einen Betrieb die Verarbeitung von heißen Getränken während der Frühstücks- und Mittagspause. Hier kann man zwei Entwicklungsstufen unterscheiden:

1. Kochendes Wasser wird an die Gefolgschaftsmitglieder verabreicht, die sich ihre Getränke selbst aufbrühen. Hierfür sind Sondergeräte entwickelt worden, die vollkommen selbsttätig arbeiten, d. h. den Strom selbsttätig unterbrechen, sobald das Wasser kocht, und den Strom wieder einschalten, wenn eine geringe Abkühlung erfolgt ist. Je Gefolgschaftsmitglied rechnet man etwa  $\frac{3}{4}$  Liter. Die Kochendwasserautomaten werden im Gefolgschaftsraum oder, falls ein solcher nicht erstellt werden kann, in einem Vorraum zu den Werkstätten, notfalls auch in den Werkstätten selbst aufgehängt. Größenabmessungen, Stromverbrauch und Anschaffungskosten solcher Automaten veranschaulicht folgende Zahlentafel:

Gefolgschaftszahl:	10	25	50	100
Inhalt . . . . . Liter	8	30	50	80
Tägl. Stromverbrauch kWh	1	3,2	5,5	9,5
Anschaffungskosten ca. RM.	230	300	375	475



2. Fertiger Kaffee wird ausgegeben. In diesem Falle ist neben dem Kochendwasserbereiter eine Brühvorrichtung erforderlich. In kleinen Betrieben können hierfür Brühvorrichtungen einfachster Art Verwendung finden. Besonders zweckmäßig sind jedoch Kaffeemaschinen, bei denen der im oberen Teil gebrühte Kaffee unten in einem von einem Wasserbad umgebenen Porzellanbehälter aufbewahrt und warmgehalten wird. Die Anschaffungskosten für einfache Anlagen sind in der nachstfolgenden Zahlentafel zusammengestellt:

Gesellschaftszahl:	10	25	50	100
Anschaffungskosten für Kochendwasserautomat und Filter ca. RM.	350	450	500	700

Die gezeigten Beispiele beweisen, daß es auch bei kleineren Betrieben möglich ist, ohne allzu hohe Aufwendungen praktische Verpflegungseinrichtungen zu schaffen, die allen Wünschen der Gefolgschaft gerecht werden.

Carl-Ernst Autamp

## Der Jugendarrest bei Verstoß gegen die Arbeitsdisziplin

Am 18. Dezember 1940 erließ der Herr Reichsarbeitsminister eine Verordnung, daß eine Anrechnung pflichtwidrig veräußerter Arbeitszeit auf den Urlaub von Jugendlichen keine Anwendung mehr findet. Bei pflichtwidriger Arbeitsveräußerung Jugendlicher sowie bei sonstigen Verstößen Jugendlicher gegen die Arbeitsdisziplin soll der für die Verordnung zur Ergänzung des Jugendstrafrechts vom 4. Oktober 1940 (RGBl. I S. 1336) angeführte Jugendarrest verhängt werden. Jugendliche können, wenn sie eine mit Strafe bedrohte Handlung begangen haben, an Stelle von Gefängnis oder Haft mit Jugendarrest bestraft werden. Das Höchstmaß des Jugendarrestes beträgt einen Monat, das Mindestmaß ein Wochenende.

Maßgeblich für die Bestrafung Jugendlicher bei pflichtwidriger Arbeitsveräußerung und bei Verstößen gegen die Arbeitsdisziplin ist die Verordnung des Reichstreuhänders der Arbeit gegen den Arbeitsvertragsbruch, welche auf Grund der Lohngestaltungsverordnung vom 25. Juni 1938 von jedem Reichstreuhänder für seinen Bezirk erlassen ist.

Sollen jetzt also Jugendliche wegen eines Vergehens gegen die Arbeitsdisziplin mit Jugendarrest bestraft werden, so stellt der Reichstreuhänder an die zuständige Staatsanwaltschaft einen Antrag. Die Betriebsführer oder deren Beauftragte melden dem Reichstreuhänder das Vergehen eines Jugendlichen direkt. Auf Grund des Erlasses des Herrn Reichsarbeitsministers vom 18. Dezember 1940 ist der Reichstreuhänder angehalten worden, der zuständigen Gaujugendabteilung in der Gauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront, Unterabteilung Jugendarbeitsrecht, unverzüglich von dem Sachverhalt Kenntnis zu geben. Das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront hat die Gaujugendabteilungen angewiesen, nach Bekanntwerden eines solchen Falles unabhängig von allen anderen Ermittlungen selbst Ermittlungen über den Sachverhalt anzustellen und dem Reichstreuhänder das Ermittlungsergebnis mit einer Stellungnahme zuzuleiten.

Ein direkter Antrag der Jugenddienststellen der Deutschen Arbeitsfront an den Reichstreuhänder zur Einleitung eines Verfahrens unterbleibt, da ein solches Vorgehen nicht mit der den Jugenddienststellen der DAF. obliegenden Betreuungsaufgabe zu vereinbaren wäre. Die Jugendwalter der Deutschen Arbeitsfront haben die Betriebsführer nur zu beraten, welche Maßnahmen erforderlich sind, um dem pflichtwidrigen Verhalten der Jugendlichen im Betrieb zu begegnen.

Betriebsführer und Betriebsobmänner machen von der Möglichkeit, vor Weitergabe eines Falles an den

Reichstreuhänder den Betriebsjugendwalter oder Kreisjugendwalter zur Beratung hinzuzuziehen, viel zu wenig Gebrauch. Viel zu viel Fälle gelangen an den Reichstreuhänder und damit auch an die Gaujugendabteilung der Deutschen Arbeitsfront, wo die erzieherischen Maßnahmen des Betriebes oder der Jugenddienststellen noch nicht erschöpft sind.

„Da das Zuchtmittel des Jugendarrestes nur dann wirksam ist, wenn seine Verhängung der Tat unmittelbar auf dem Fuße folgt“, wie die Anordnung des Herrn Reichsarbeitsministers vom 18. Dezember 1940 befragt, ist der Reichstreuhänder und die Gaujugendabteilung besorgt, die Angelegenheit beschleunigt zu bearbeiten. Eine beschleunigte Bearbeitung kann aber nur erfolgen, wenn ausreichender Tatbestand gegeben ist und die Unterlagen im Betriebe für den Reichstreuhänder und für den Vertreter der Gaujugendabteilung jederzeit zur Verfügung stehen. Darum ist es Pflicht eines jeden Betriebsführers und auch Pflicht eines jeden Betriebsobmannes, nur dann eine Meldung an den Reichstreuhänder gehen zu lassen, wenn ausreichender Tatbestand auf Grund des § 2 der Lohngestaltungsverordnung vom 25. Juni 1938 gegeben ist.

Das Mittel des Jugendarrestes darf nur dann angewandt werden, wenn alle anderen Möglichkeiten, das sind Maßnahmen des Betriebes, Maßnahmen des Elternhauses, Maßnahmen der Jugenddienststellen der Deutschen Arbeitsfront, erschöpft sind. Wie ich schon in meinem Aufsatz „Jugend und Arbeitsdisziplin“ (schr.)\*, müssen Betriebsführer und Lehrmeister die Folgen nicht nur tragen, die durch das verkehrte Ansehen einzelner Jugendlicher entstanden, sondern sie müssen sie auch zu überwinden suchen. Die besondere Aufgabe, die Hitlerjugend und Jugendabteilung der DAF. haben: Vorwärtstreiben aller vorbeugenden Maßnahmen zur Entgegnung der etwaigen Verwahrlosung einzelner Jugendlicher, Beobachtung aller Entwicklungen, die Ansatzpunkte zur Gefährdung von Jugendlichen sein könnten, ist auch Aufgabe des Betriebsführers und Betriebsobmannes. Bekanntlich kann der Jugendliche, der den Jugendarrest verbüßt hat, mit reinen Papieren in das Berufsleben zurückkehren. Der Jugendarrest soll den straffällig gewordenen Jugendlichen nachhaltig zur Ordnung rufen. Mit diesem Denktzettel will der Gesetzgeber einen Schlußstrich unter die Tat setzen. Es kommt daher darauf an, bei Betriebsführern und Lehrmeistern Verständnis für das Wesen und die erzieherische Bedeutung des Jugendarrestes zu wecken.

\*) „Technik und Kultur“, Heft 2, Jahrg. 1941.

# Jeden geht's an!

## Förderung der Volksgesundheit durch die Lüftungstechnik

Die Reichsstelle für Lufthygiene und Lüftungswesen beim Reichsamt „Schönheit der Arbeit“ hat neue Leitfäden für Lüftungstechnische Anlagen aufgestellt. Vorbedingung ist genaue Kenntnis der örtlichen Räume, des Arbeitsvorganges und der Arbeitsweise der Maschinen. Die Strömungsverhältnisse müssen berücksichtigt werden, um behagliche und hygienisch einwandfreie Raumluftverhältnisse zu schaffen. Zugerscheinungen und das Aufwirbeln von Staub müssen vermieden werden. Auf geräuschlose und erschütterungsfreie Tätigkeit der Lüftungstechnischen Einrichtungen ist Wert zu legen.

## Bergünstigung für Kriegsteilnehmer beim Fachschulstudium

Durch einen Erlaß des Reichserziehungsministers werden für Kriegsteilnehmer Erleichterungen bei der Zulassung zum Fachschulstudium und bei seiner Durchführung geschaffen. Die für den Besuch der meisten Fachschulen vorgeschriebene vorherige praktische Tätigkeit kann nach diesem Erlaß durch Anrechnung der über zwei Jahre hinausgehenden Wehrdienstzeit in Höhe eines Jahres bei nichttechnischen Truppen und bis zu zwei Jahren bei technischen Truppen erlassen werden. Kriegsverkehrte können ihre praktische Tätigkeit in einem technischen Büro der entsprechenden Fachrichtung durchführen. Für Kriegsteilnehmer ist die Ausleseprüfung bei der Aufnahme auf die Fächer Deutsch, Rechnen, Geschichte und Erdkunde zu beschränken. Wissenslücken sind durch Förderungstunden auszugleichen. Für besonders begabte Kriegsteilnehmer besteht die Möglichkeit, ein Semester versuchsweise zu überspringen. Das Schulgeld kommt für Verkehrte in Fortfall, außerdem werden die Kriegsteilnehmer bei der Verteilung von Stipendien bevorzugt berücksichtigt.

## Kinderreiche Väter werden zurückgestellt

Das Oberkommando der Wehrmacht hat angeordnet, daß Wehrpflichtige, die nach behördlicher Bestätigung Väter von acht und mehr lebenden Kindern sind und diesen gesetzlichen Unterhalt gewähren, während des Krieges nur auf eigenen Wunsch zum Wehrdienst einzuberufen sind. Andernfalls sind sie bis auf weiteres zurückzustellen.

## Umstellungsbeihilfen für Verkehrte des Krieges

Nach einem Erlaß des Reichsinnenministers, des Oberkommandos der Wehrmacht und des Reichsfinanzministers vom 28. Februar 1941 erhalten die familienunterhaltsberechtigten Angehörigen eines im gegenwärtigen Krieg wehrdienstbeschädigten Soldaten und, wenn dessen Lebensunterhalt ebenfalls nicht sichergestellt ist, auch dieser Familienunterhalt noch zwölf Monate lang nach der Entlassung aus dem Wehrdienst. Haben die familienunterhaltsberechtigten Angehörigen ihren Ernährer an den Folgen einer im gegenwärtigen Krieg erlittenen Verwundung oder Dienstbeschädigung verloren, so erhalten sie ebenfalls Familienunterhalt bis zum Ablauf von zwölf Monaten nach dem Todestag des Soldaten. In ähnlicher Weise wird für Empfänger von Kriegsbefoldung und Friedensdienstbezügen und deren Hinterbliebene gesorgt. Auch Personen, die infolge Personenschadens nach der Personenschadenverordnung vom 10. November 1940 die Sicherung ihres notwendigen Lebensbedarfs verlieren, erhalten in gewissem Umfang Familienunterhalt, und zwar als Umstellungsbeihilfe, weitergezahlt. Diese Bestimmungen geltend rückwirkend für alle seit dem 26. August 1939 eingetretenen Fälle.

## Fortgewährung der Werkswohnung im Falle einer Dienstverpflichtung

Gemäß Runderlaß des Reichsarbeitsministers im Reichsarbeitsblatt Nr. 9, I., Seite 151, wird der Erlaß vom 29. November 1939 (Reichsarbeitsblatt 1939, Teil I, Seite 584) jetzt auch auf Gefolgschaftsmitglieder angewendet, die dienstverpflichtet sind und in ihrem alten Betrieb eine Werkswohnung innehaben. Sie werden jetzt also behandelt wie die zum Wehrdienst Einberufenen.

## Vorsicht bei Tintenstiftverletzungen!

Die Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie, Berlin-Wilmersdorf, hat ein „Tintenstift-Merkblatt“ über die Gefahr des Tintenstiftes, den richtigen Umgang mit Tintenstiften und das Verhalten bei Tintenstiftverletzungen herausgegeben.

Tintenstifte enthalten als Farbstoff Methylolett. Dieses dringt bei Tintenstiftverletzungen in das Gewebe ein und löst sich unter Einwirkung der langen Berührung und der Körperwärme in den Körperflüssigkeiten auf. Während der Farbstoff in starker Verdünnung heilsame Kräfte entfaltet, können bei hoher Konzentration schwere Schädigungen hervorgerufen werden. Geraten Feilschen oder ohtlos weggeblasener Staub von Tintenstiftminen in das Auge, ist dessen Sehfähigkeit bedroht.

Verletzungen mit Schreibstiften werden oft durch Sorglosigkeit hervorgerufen. Schreibstifte werden gern besonders lang und scharf angespitzt, achtlos ohne Schutzhülle in die Tasche gesteckt oder gar beim Begrüßen eines anderen in der Hand behalten, und schon ist bei leichtem Schlag oder Stoß die Gefahr gegeben, daß die Spitze in die Haut dringt oder gar abbricht und im Gewebe stecken bleibt. Schutzmaßnahmen bilden die Sicherung der Schreibstifte (nicht nur der Tintenstifte) durch Schutzhüllen und die Vermeidung unnötig langer und überscharfer Spitzen.

Sollten trotz aller Vorsicht Tintenstiftverletzungen eintreten oder sonst Tintenstiftminensplitter in oder unter die Haut oder in Wunden eingedrungen sein, so ist stets sofortige Inanspruchnahme des Arztes geboten. Bei Augenverletzungen ist die sofortige Behandlung durch einen Augenarzt erforderlich.

Jede Nichtbeachtung von Tintenstiftverletzungen oder auch jede unangebrachte Selbstbehandlung, wie Auswaschen der Wunde, unsachgemäßes Entfernen der Spitze oder Splitter aus der Wunde u. dgl. kann böse Folgen nach sich ziehen, wie immer wieder zahlreiche Anfälle beweisen, bei denen ärztliche Hilfe nicht rechtzeitig in Anspruch genommen wurde.

## Frauen dürfen keine schweren Lasten tragen

In der grob- und feinkeramischen Industrie ist es bisher schon verboten gewesen, Frauen schwere Lasten tragen zu lassen. Diese Ansitte hat sich bei anderen Industrien, die bisher nicht unter das ausdrückliche Verbot fielen, bei der Uebernahme von Männerarbeit durch Frauen wieder in breiterem Maße eingeschlichen, so daß sich der Reichsarbeitsminister veranlaßt gesehen hat, die Gewerbeaufsichtsämter darauf hinzuweisen, das Tragen von Lasten über 15 Kilogramm für Frauen in allen Gewerbebezügen zu verbieten. Des weiteren hat der Reichsarbeitsminister die Gewerbeaufsichtsämter ersucht, darauf hinzuwirken, daß Frauen nicht ausschließlich zu Transportarbeiten hinzugezogen werden.

# Nachrichten des Bauheimstättenamtes Berlin der DAF.

## Wohnungs- und Siedlungsbau

Nachstehend geben wir eine Verordnung des Reichskommissars für den sozialen Wohnungsbau bekannt:

**Betrifft:** Verteilung der Zuständigkeiten zwischen dem Gauleiter (Gauwohnungskommissar) und dem Generalbauinspektor der Reichshauptstadt Berlin auf dem Gebiete des sozialen Wohnungsbaues.

Durch Ziffer XI, Abs. I des Erlasses des Führers zur Vorbereitung des sozialen Wohnungsbaues vom 15. November 1940 sind die Gauleiter zu Gauwohnungskommissaren bestellt worden. Diese Regelung gilt auch in der Reichshauptstadt Berlin. Nach Ziffer XI, Abs. 3 des Führer-Erlasses obliegt jedoch die Durchführung des Wohnungsbaues in Berlin dem Generalbauinspektor für die Hauptstadt Berlin.

Im Einvernehmen mit dem Gauwohnungskommissar und dem Generalbauinspektor bestimme ich hinsichtlich der Geschäftsverteilung innerhalb des Gaues Berlin folgendes:

I. Zum Geschäftsbereich des Gauwohnungskommissars gehören die wohnungspolitischen Aufgaben, die sich aus der Durchführung des Führer-Erlasses ergeben. Darunter fallen insbesondere:

1. die Vorbereitung der wohnungspolitischen Entscheidungen durch Ermittlungen über Wohnungsbestand, über Bevölkerungszusammensetzung und über die bestehende Unterbringung der Bevölkerung in Wohnungen;
2. die Feststellung des sich aus diesen Ermittlungen ergebenden Fehlbestandes;
3. die auf diesen Feststellungen beruhenden wohnungspolitischen Richtlinien, z. B. über die Zusammensetzung der Wohnungsbauten u. ä.;
4. die Verteilung des jährlichen Wohnungsbaufolles auf die einzelnen Bauträger im Benehmen mit dem Generalbauinspektor;
5. die Mobilisierung von Betriebsführermitteln zur Förderung des Baues von Wohnungen für Betriebsangehörige (Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Arbeiterwohnstättenbaues);
6. die Fragen, die im Zusammenhang mit der Mietenbildung und der Einweisung der Mieter stehen;

7. die Fragen, die in Verbindung mit der Verwaltung der Wohnungen auftreten (Betreuung der Verwaltungsgesellschaften, Mieterbünde, Eigenheimbesitzer usw.).

II. Zum Geschäftsbereich des Generalbauinspektors gehört die Durchführung des sozialen Wohnungsbaues. Darunter fallen insbesondere:

1. Die Festsetzung der Zahl der jährlich zu errichtenden Wohnungsneubauten im Benehmen mit dem Gauwohnungskommissar. Dabei ist auf die Einfügung des sozialen Wohnungsbaues in den Rahmen der gesamten Bauaufgaben in Berlin nach dem Kriege Bedacht zu nehmen;
2. die Aufstellung und Feststellung der Bebauungspläne für die Wohnbaugebiete im Rahmen des Gesamtbauplans für die Reichshauptstadt. Bei der Aufschließung der Wohnbaugebiete wirkt der Oberbürgermeister im Rahmen seiner gesetzlichen Zuständigkeit mit;
3. die Prüfung der Wohnungsbauvorhaben hinsichtlich der architektonischen Gestaltung. Bauvorhaben, die auf einer Fläche unter 1 ha Größe geplant sind oder einen Umfang unter 100 Wohnungen haben, werden unmittelbar durch die städtischen Dienststellen bearbeitet;
4. die Bearbeitung aller mit der Durchführung des Wohnungsbauprogramms sich ergebenden technischen Fragen;
5. die Bewilligung und Verwaltung der Reichsmittel für den sozialen Wohnungsbau sowie für die Geländerschließung und Gemeinschaftseinrichtungen im Benehmen mit dem Gauwohnungskommissar;
6. die Zusammenarbeit mit den Preisbildungsstellen bei der Festlegung von Richtpreisen für Wohn- und Siedlungsflächen;
7. die Bereitstellung der öffentlich bewirtschafteten Baustoffe und die Lenkung des Arbeitseinsatzes im Rahmen der gesamten Baumaßnahmen in Berlin.

Die Anschrift des Gauwohnungskommissars von Berlin ist:

Berlin SO. 16, Michaelkirchplatz 1-2, Tel.: 67 00 13, Apparat 270.

## Deutscher Hausrat

Eine praktische, zweckmäßige Gestaltung, mit warmem Verständnis für die Verarbeitung des Holzes in seiner mannigfaltigen Verwendungsmöglichkeit ist richtungweisend für die neue Hausratgestaltung.

Dies gilt in erster Linie für die Möblierung der durch den Führererlass geschaffenen Drei-, Vier- und Fünfräumwohnungen. Dabei sind ein paar Begriffe zu klären. Die in dem kommenden Wohnungsbauprogramm vorgesehene Wohnküche ist nicht ein einziger Raum, in dem gekocht und gewohnt werden soll, sondern von dem Wohnraum ist ein Teil als Kochnische abgetrennt. Dadurch wird erreicht, daß der Wohnteil immer aufgeräumt sein kann und daß die Kinder ungehindert darin spielen können, ohne der Mutter im Weg zu sein, die aber trotzdem von ihrem Arbeitsplatz das Spiel beaufsichtigen und leiten kann. Bedingung für den kleinen Kochraum von wenigen Quadratmetern Größe ist natürlich, daß er

äußerst praktisch eingerichtet ist, so daß keine unnötigen Schritte zu machen sind. Jeder Platz ist ausgenutzt, die Schränke sind eingebaut und ersparen dadurch in der Sauberhaltung viel Arbeit. Der Tisch unter dem Fenster ist gut belichtet und der direkt anschließende Spültisch eine zusätzliche Abstellfläche.

Da alle im Wohnteil befindlichen Einrichtungsgegenstände für den Gebrauch und für die dauernde Benutzung bestimmt sind, so müssen auch ihre Maße darauf abgestimmt werden. Der Schrank für Geschirr kann z. B. in niedriger Form gebaut werden. Das hat den Vorteil, daß das Zimmer durch das Sichtbarmachen von viel Wandfläche größer wirkt. Eine bessere Platzausnutzung läßt sich dadurch erreichen, daß man dem Geschirrschrank eine Höhe bis zu 150 cm gibt und somit der Einbau einer Schreibklappe, vielleicht auch einer kleinen Vitrine vorgesehen werden kann.

Den Esstisch setzen wir nicht mehr in die Mitte des Raumes, da wir bei seitlicher Aufstellung eine gute Weiträumigkeit erzielen.

Die Sitzgelegenheiten um den Tisch können mannigfaltiger Art sein. Praktisch ist eine Polsterbank, die als Ruhebett oder Gastbett dienen kann. Dazu paßt ein Tisch von rechteckigem Grundriß. Dagegen ermöglicht ein runder Tisch ein harmonisches Zusammenfassen der ganzen Familie; an ihm lassen sich sowohl wenig als auch viel Personen gut verteilen.

Auf den üblichen Schreibtisch kann man verzichten, da ein Schreibschrank genügt, die anfallenden Schreibarbeiten zu erledigen.

Der Nähtisch soll nicht zu klein sein. Er kann aber auch mit einem Radiotisch kombiniert werden, wenn der Platz z. B. für eine Nähmaschine benötigt wird.

Tapeten, die durch eine große Musterung auffallen, und Farben, die zu kräftig sind, soll man nicht wählen. Starke Farben und große Musterungen sollen nur bei ihrer Anwendung Hintergrund bilden dürfen. Je ruhiger dieser Hintergrund ist, desto besser wirken die vor ihn gestellten Gegenstände. Die Möbelstücke sollen aus dem Holz unserer Wälder gefertigt sein. Sehen wir uns unsere einheimischen Hölzer an, so finden wir eine reiche Abwechslung. Vom hellen, sauberen Weiß des Ahorn über das Gold der Birke, das freundliche Gelb des Kirschbaum, das Rotbraun des Birnbaum bis zum verschiedenen Braun des Nußbaum gibt es eine große Skala, die noch bereichert werden kann durch Zusammenstellung von verschiedenen, ja selbst gegensätzlichen Hölzern. Sie alle können mit den schönsten ausländischen Hölzern in Wettbewerb treten.

Da nun ein Zimmer um so größer wirkt, je heller wir es gestalten, so lassen wir auch die deutschen Hölzer in ihren Naturfarbtönen, um dadurch dieselbe Wirkung zu erzielen. Das besagt natürlich nicht, daß wir die hellen Hölzer nicht dunkler beizen können, wenn wir eine besondere Stimmung erzielen wollen.

Zu der schlichten Haltung der neuzeitlichen Möbel paßt am besten die mattierte Oberfläche, d. h. also der stumpfmatte Ton. Den Nachteil, den früher mattierte Möbel hatten, gibt es heute bei den trag- und wasserfesten Zelluloseüberzügen nicht mehr. Man braucht also die Anschaffung heller Einrichtungsgegenstände nicht zu scheuen, da auch Schmutz an den mit Zellulose oder Kunstharz

behandelten Flächen nicht haftet. Die Maserung mancher Holzart, wie z. B. Kirschholz, tritt bei polierten Flächen schöner und eindrucksvoller hervor. Diesen Eindruck können wir jetzt mit neuen glasklaren Überzügen erreichen.

Manche durch den Vierjahresplan bedingten Maßnahmen haben auch bei der Anfertigung von Möbeln manche praktische Neuerung hervorgebracht. Um eins herauszugreifen: Statt Metallscharniere gibt es jetzt Holzbänder, die sich ausgezeichnet bewährt haben. Sie sind nicht nur gleichwertig, sondern in manchen Punkten besser. So haben Versuche ergeben, daß sie länger halten. Da sie aus demselben Holz gefertigt werden können, wie der Schrank, passen sie sich harmonisch dem Ganzen an. Bei richtiger Verwendung verschieden getönter Hölzer können sie auch als Schmuck dienen, so z. B. wenn man an Nußbaumgegenständen helle Ahornscharniere anbringt.

Wir bekommen also auch hier durch Einsparung nicht etwas Minderwertiges, sondern Besseres und Schöneres.

Die neuen Grundrisse sehen einen geräumigen Schlafraum vor, der genügend Stellfläche für Betten und Schrank enthält. In den meisten Fällen kommt ein jung verheiratetes Paar mit einem kleineren Schrank aus, so daß sehr günstig bei der Anschaffung Anbaumöbel sind. Ein zweiter Schrank kann später angeschafft werden, wenn mehr untergebracht werden muß.

Abzuraten ist von der Frisiertoilette, die ein vollkommen unnützes Möbel ist. Der große Spiegel kommt am besten an die Tür im Kleiderschrank. Sehr zu empfehlen ist für das Schlafzimmer eine Kommode, in der Wäsche untergebracht werden kann und die später als Wickelkommode gute Dienste leistet.

Die Einrichtung des Kinderzimmers muß vor allen Dingen praktisch sein.

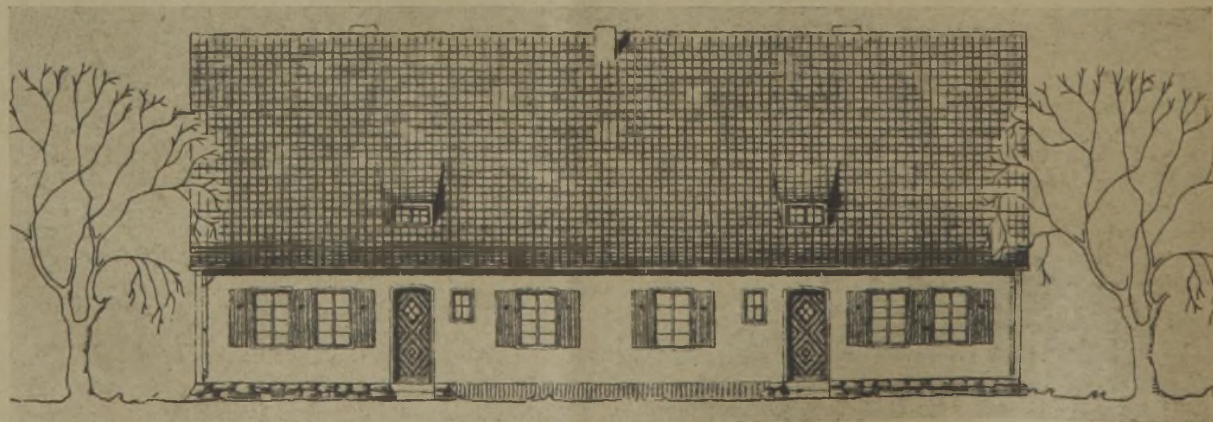
Der Vorrat, der den ersten Eindruck beim Betreten der Wohnung vermittelt, soll nur das notwendigste an Einrichtung enthalten. Einen Kleiderriegel, einen Spiegel und eine Ablage für Handschuhe, Kleiderbürste und so weiter. Wenn statt eines kleinen Kästchens ein Schränkchen vorhanden ist, das auch Schuhe aufnimmt, so ist das nur von Vorteil.

Der Gesamteindruck der mit deutschem Hausrat eingerichteten Wohnung wird so sein, daß man von einer wirklich schönen und praktischen Ausnutzung aller vorhandenen Möglichkeiten sprechen kann.

## Planung

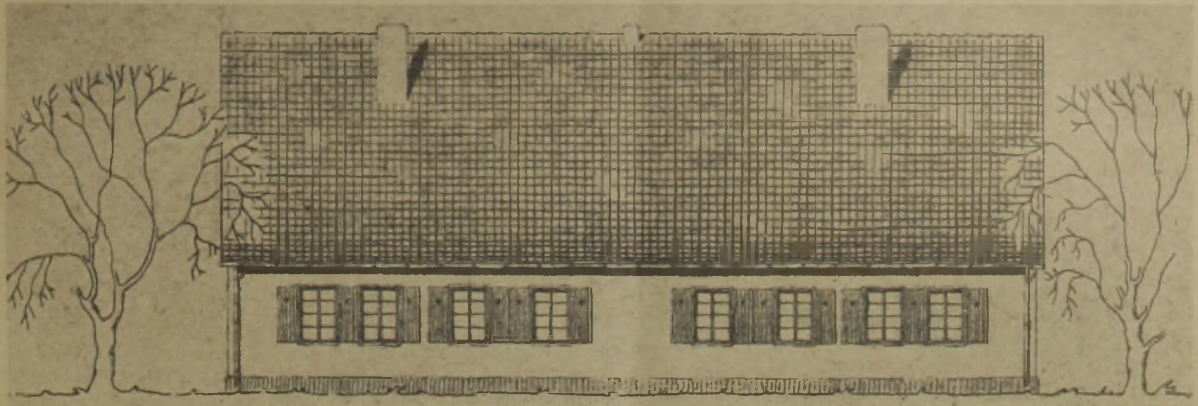
Der technische Leiter der Bau- und Betreuungsgesellschaft der D.F. m. b. H., Architekt Hannes Schmidt, hat uns die von ihm auf Grund des Führerlasses vom 15. November 1940 ausgearbeiteten Eigenheimtypen zur

Veröffentlichung zur Verfügung gestellt. Heute veröffentlichen wir die Type ED 1 und werden in den nächsten Heften weitere Entwürfe folgen lassen.

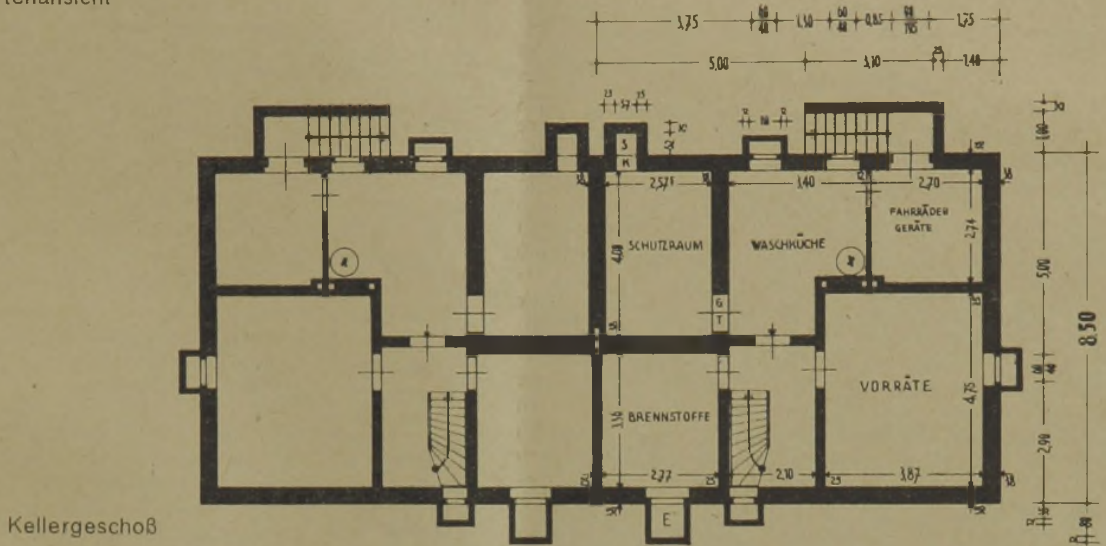


Straßenansicht

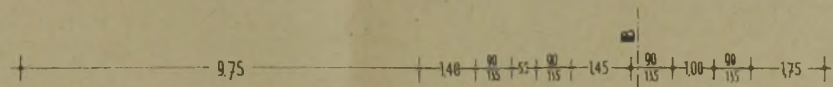
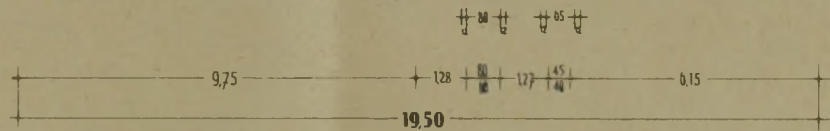




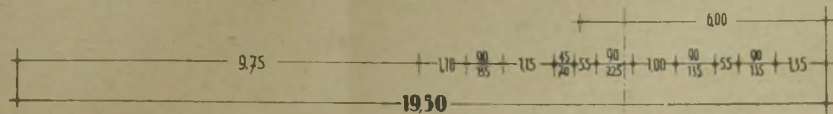
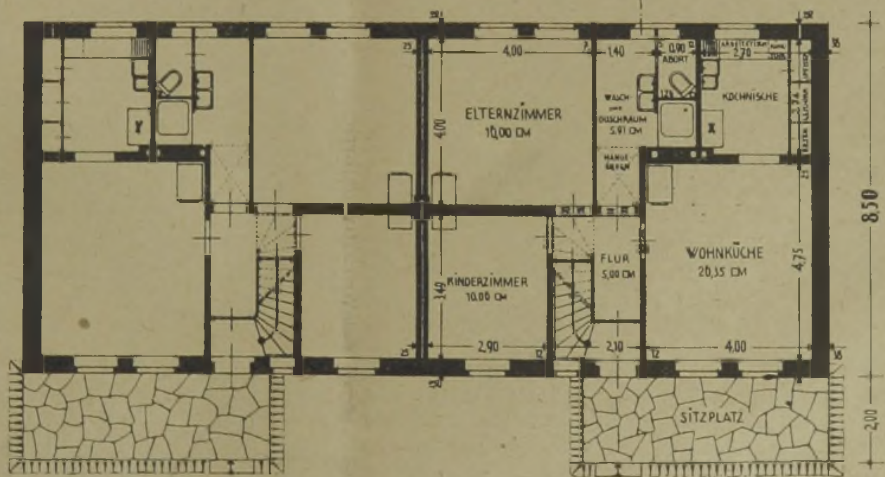
Gartenansicht



Kellergeschoß



Erdgeschoß



## Gaufachabteilung Berufstätige im Privathaushalt

### Fördernde Berufserziehung

Das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung in der Deutschen Arbeitsfront hat es sich zur Aufgabe gemacht, alle Berufstätigen in ihren Kenntnissen zu fördern.

Die Fachabteilung Berufstätige im Privathaushalt bemüht sich insbesondere um die Hausgehilfin, ihr Kenntnisse zu vermitteln, um sie in die Lage zu versetzen, den erwählten Beruf voll und ganz auszufüllen. In den seltensten Fällen wurde bisher diese Berufslaufbahn mit einer regelrechten Lehre begonnen, vielmehr wurde Selbsterdacht, Selbstangelerntes zur Gewohnheit.

Soll nun aber die Arbeit in der Hauswirtschaft als vollwertiger Beruf seine Anerkennung finden, muß neben der Liebe zu dieser Arbeit eine gesunde Grundlage an Kenntnissen vorausgesetzt werden. Erst durch wirkliche Leistung und sicheres Können ist Freude und Erfolg gesichert. Um nun der Hausgehilfin Gelegenheit zu geben, sich diese Grundlage zu schaffen oder auch schon vorhandene Kenntnisse zu erweitern, muß ein Appell an die Hausfrau als Arbeitgeberin gerichtet werden, in ihrer Gehilfin das Interesse an ihrer Weiterbildung zu wecken und die nötige Freizeit hierfür zu gewähren. Die Hausgehilfin selbst wird in den meisten Fällen den Wunsch haben zu lernen und erst recht dann, wenn sie durch das Erlernte Erleichterung und Freude in ihrer Arbeitsweise verspürt und sogar durch erhöhte Leistung höhere Bezahlung erhält. Die Deutsche Arbeitsfront will nun nicht etwa die Hausgehilfin auf die Schulbank zurückzwingen, sie will sie als freudig und willig Lernende in ihren Arbeitsgemeinschaften sehen. Sei es nun Kochen, Nähen für Anfänger und Fortgeschrittene, Tischdecken und Servieren, Waschen und Plätten, Basteln und Kinderbeschäftigung, alles ist lernenswert und außerordentlich wichtig für den verantwortungsvollen Beruf der Hausgehilfin. Bekanntlich geht der größte Teil des Volkvermögens durch die Hände der Hausfrau, und damit trägt auch die Hausgehilfin einen Teil daran. Vitamin-

arme Kost wirkt sich auf die Gesundheit der Familie aus, richtige Verbrauchlenkung und Vorratswirtschaft, die vorhandenen Mittel zweckmäßig anzuwenden und vor Schaden zu bewahren, das sind so einzelne Punkte, die in den Lehrgemeinschaften und Aufbaukameradschaften erläutert werden. Das Lernen und praktische Arbeiten macht gemeinsam mit mehreren gleichaltrigen Kameradinnen doppelt Freude und die Klippen des Nichtkönnens werden mit Hilfe der Lehrgangleiterinnen in kameradschaftlicher Zusammenarbeit spielend überwunden. Mit Bedauern sehen die Teilnehmerinnen dieser Lehrgemeinschaften dem Kursus-Schluß entgegen und besuchen immer wieder neu, denn die Verwertung ihrer erworbenen Kenntnisse zu Hause im Haushalt erweckt bei der Hausfrau Interesse und Anerkennung, das wiederum spornet zu weiterem Lernen an. Wichtig ist nun noch, daß bei einer Weiterbildung nicht wahllos vorgegangen wird, sondern es muß durch sachgemäße Beratung auf der zuständigen DAF-Kreisdienststelle ein geregelter Aufbau unter Zugrundelegung der bereits erworbenen Kenntnisse erfolgen. Nach Abschluß der Aufbaukameradschaften für Fortgeschrittene erhalten die Teilnehmerinnen, bei regelmäßiger Teilnahme, Bescheinigungen, die beim Arbeitsamt vorgelegt, als fachliche Weiterbildung in das Arbeitsbuch eingetragen werden. Nicht zu vergessen ist, daß diese Bescheinigungen auf die Vollbescheinigung vom Reichsmütterdienst für  $\text{H-Bräute}$  angerechnet werden.

Hausgehilfinnen, die schon auf eine längere Tätigkeit (mindestens vier Jahre) im Haushalt zurückblicken, haben auch noch die Möglichkeit, einen Förderkursus „Zur geprüften Hausgehilfin“ mitzumachen, der nach einem  $\frac{3}{4}$  Jahr mit einer staatlichen Prüfung endet, alle Fächer der Hauswirtschaft umfaßt und ihnen nach bestandener Prüfung die Berechtigung gibt, sich „Geprüfte Hausgehilfin“ zu nennen. Zu diesem Förderkursus ist der Besuch schon vorher erwähnter Aufbaukameradschaften die beste Vorbereitung, um mit gutem Erfolg durch die Prüfung zu kommen.

### Besuchermeldungen

In den Monaten April und Mai 1941 wurden im Rahmen der Betreuungsarbeiten der Hauptabteilung Heimstätten beraten:

Kreisverwaltung I	26	Volksgenossen
„ II	127	„
„ III	140	„
„ IV	120	„
„ V	119	„
„ VI	224	„
„ VII	127	„
„ VIII	18	„
„ IX	46	„
„ X	102	„
DAF, Hauptabteilung		
Luftfahrt	41	„
Gauverwaltung Berlin	82	„
insgesamt	1172	Volksgenossen

### Betriebskräutergärten

Die Kreisheimstättenwalter werden unter Bezugnahme auf das Rundschreiben vom 27. Mai 1941 ersucht, ihre besondere Aufmerksamkeit auf die Anlage der gemeldeten

Betriebskräutergärten zu richten. Für die Anlage und Überntung der Betriebskräutergärten sind die zuständige Kreisfrauenwalterin und die ihr nachgeordneten Werkfrauengruppen in Zusammenarbeit mit den Werkstätten zuständig. Ueber das Ergebnis der Betriebskräutergärtenaktion müssen die Kreisheimstättenwalter unaufgefordert dem Gauheimstättenamt schriftlichen Bericht erstatten.

### Brachlandaktion

Wir geben nachstehend die bisherigen Ergebnisse der Brachlandaktion bekannt:

Kreisverwaltung	Bewerber	Quadratmeter
I	570	414 089
II	53	30 700
III	138	110 540
IV	41	17 100
V	48	—
VI	424	281 867
VII	138	51 400
VIII	337	214 841
IX	518	167 847
X	202	83 562
Gesamtergebnis: 2 469		1 371 946